

Maschke, Andreas; Stockhammer, Engelbert; Dammerer, Quirin

Article

Zwischen Wissenschaftsbetrieb und Wirtschaftspolitik: der Aufund Abstieg postkeynesianischer Theorie in Österreich

Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)

Provided in Cooperation with:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Suggested Citation: Maschke, Andreas; Stockhammer, Engelbert; Dammerer, Quirin (2025) : Zwischen Wissenschaftsbetrieb und Wirtschaftspolitik: der Aufund Abstieg postkeynesianischer Theorie in Österreich, *Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)*, ISSN 0378-5130, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, Vol. 51, Iss. 1, pp. 43-76, <https://doi.org/10.59288/wug511.280>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/333141>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Zwischen Wissenschaftsbetrieb und Wirtschaftspolitik: der Auf- und Abstieg postkeynesianischer Theorie in Österreich

*Andreas Maschke, Engelbert Stockhammer, Quirin Dammerer**

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Beitrag zeichnet die historische Entwicklung des Postkeynesianismus in Österreich nach. Der Keynesianismus verbreitete sich in Österreich anfangs vor allem über wirtschaftspolitische Debatten in sozialdemokratischen Kreisen, die zur Entstehung des Austrokeynesianismus in den 1970er-Jahren beitrugen. An die Hochschulen gelangte der Postkeynesianismus in den 1960er-Jahren über die Johannes Kepler Universität Linz. Über die 1980er- und 1990er-Jahre gewann die Wirtschaftsuniversität Wien immer mehr an Bedeutung für die postkeynesianische Szene. Anfang der 2000er-Jahre kam es an dieser auch zu einer kurzen Blütezeit heterodoxer Ökonomie. Seit ungefähr 2010 dominiert jedoch der ökonomische Mainstream wieder Österreichs Universitäten. Viele der aktiven postkeynesianischen Forscher:innen sind im Ausland, an anderen Instituten oder in der Wirtschaftsforschung tätig. Die Forschungsschwerpunkte des österreichischen Postkeynesianismus liegen auf der Einkommens- und Vermögensverteilung, der Finanzialisierung und der ökologischen Ökonomie.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Keynesianismus, postkeynesianische Ökonomie, Austrokeynesianismus, Österreich, Wirtschaftspolitik

JEL-CODES

B2, B24, B51

DOI

10.59288/wug511.280

* **Andreas Maschke:** Ökonom.
Kontakt: andreasf.maschke@gmail.com
Engelbert Stockhammer: King's College London.
Kontakt: engelbert.stockhammer@kcl.ac.uk
Quirin Dammerer: Wirtschaftsuniversität Wien.
Kontakt: quirin.dammerer@s.wu.ac.at

1. Einleitung

Der vorliegende Artikel zeichnet den Auf- und Abstieg des Postkeynesianismus in Österreich nach. Es werden insbesondere die politischen und institutionellen Kontexte beleuchtet, die seine Entwicklung gefördert oder behindert haben. Hierfür hervorzuheben sind vor allem außeruniversitäre Institutionen, wie Institute für angewandte Wirtschaftsforschung, und die Institutionen der Arbeiter:innenbewegung. Neben den beiden bekannten Ökonomen Kurt Rothschild und Josef Steindl werden hier ebenfalls Postkeynesianer:innen nachfolgender Dekaden diskutiert. Der Artikel beruht auf einer extensiven Literaturrecherche, persönlichen Erfahrungen, informellen Konversationen und zehn semistrukturierten Interviews mit österreichischen Ökonom:innen (Appendix 1) verschiedener Alterskohorten und mit unterschiedlichen Naheverhältnissen zum Postkeynesianismus.

Anders als in der angelsächsischen Welt konnte der Keynesianismus in Österreich in den Nachkriegsjahren an den Universitäten nicht Fuß fassen. Die heimischen Hochschulen waren zu dieser Zeit noch von einem starken Konservatismus geprägt und verwehrten sich großteils neuen Ideen sowie den rückkehrenden Vertriebenen. Keynesianische Ideen gelangten stattdessen über sozialistische Rückkehrer:innen – vor allem aus Großbritannien – in die Arbeiterkammer (AK), wo diese eine sozialdemokratische Interpretation erhielten und in den 1970er-Jahren wesentlich zur Entwicklung des Austrokeynesianismus, der dem Postkeynesianismus in vielen Aspekten nahesteht, beitrugen. Auch am Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO), an dem Kurt Rothschild und Josef Steindl in den 1950er- und 1960er-Jahren arbeiteten, etablierte sich der Keynesianismus in den Nachkriegsjahren schnell. An die österreichischen Universitäten gelangte der Keynesianismus erst in den 1970er- und 1980er-Jahren, anfangs vor allem über die neu gegründete Johannes Kepler Universität (JKU) Linz und später über die Universität Graz und die Wirtschaftsuniversität (WU) Wien. Am WIFO publizierte eine zweite Generation von Postkeynesianern (Alois Guger, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister und Ewald Walterskirchen) vorwiegend auf Deutsch und mit einem Fokus auf wirtschaftspolitische anstatt akademischer Debatten.

Während der Postkeynesianismus im Laufe der 1990er- und 2000er-Jahre an den meisten österreichischen Universitäten an Präsenz einbüßte, entwickelte sich die WU während dieser Zeit zu einem Zentrum für heterodoxe Ökonomie in Österreich. Mit Özlem Onaran und Engelbert Stockhammer waren in dieser Zeit auch zwei heute international bekannte Postkeynesianer:innen dort tätig. Durch Hochschulreformen (Universitätsgesetz 2002), die zunehmende Bedeutung von Journal-Rankings sowie die Pensionierung einiger Schlüsselpersonen kam es jedoch bis 2010 zu einer merklichen Reduktion der heterodoxen Szene und zu einem deutlichen Wiedererstarken des Mainstreams. Der Postkeynesianismus ist seither aus den volkswirtschaftlichen Instituten in Österreich so gut wie verschwunden. Nichtsdestotrotz

besteht der österreichische Postkeynesianismus weiterhin fort. Einige Postkeynesianer:innen der dritten Generation (Özlem Onaran, Engelbert Stockhammer, Annina Kaltenbrunner, Jakob Kapeller, Miriam Rehm) arbeiten derzeit an ausländischen Universitäten, vor allem in Deutschland und im Vereinigten Königreich. Innerhalb Österreichs wiederum haben sich Postkeynesianer:innen (Stefan Ederer, Philipp Heimberger, Oliver Picek, Armon Rezai, Elisabeth Springler) Nischen in Fachhochschulen und Instituten abseits der Volkswirtschaftslehre aufgebaut. Während die Nachfrage nach postkeynesianischen Ideen am WIFO nachgelassen hat, hat sie in der AK wieder stark zugenommen, wovon vor allem auch Jungforscher:innen profitiert haben. In der Arbeit des Momentum Instituts, eines neuen, progressiven Thinktanks, spiegeln sich ebenfalls postkeynesianische Ansätze und Ideen wider.

Die Entwicklung des Postkeynesianismus in Österreich ist maßgeblich von seiner Nähe zur Politik, vor allem zum linken Flügel der österreichischen Sozialdemokratie und ihren Institutionen, geprägt. Der Austrokeynesianismus der 1970er-Jahre – mit seiner produktivitätsorientierten Einkommenspolitik, seiner keynesianischen Stabilisierungspolitik, einer Hartwährungspolitik, der Sozialpartnerschaft und einem beachtlichen Anteil staatlicher Industrie – kommt einer postkeynesianischen Wirtschaftspolitik (für eine kleine offene Volkswirtschaft) sehr nahe. Obwohl der Austrokeynesianismus als gelebte Politik Mitte der 1980er-Jahre auslief, prägen seine wirtschaftspolitischen Grundsätze Teile der Sozialdemokratie bis heute. Der Postkeynesianismus in Österreich hat sich daher immer schon stark mit wirtschaftspolitischen Fragen auseinandergesetzt. Seine theoretischen Abgrenzungen fallen daher auch weniger scharf aus als in anderen Ländern.

Über die letzten Jahre haben sich drei Forschungsschwerpunkte des Postkeynesianismus in Österreich herauskristallisiert. Ein Schwerpunkt liegt auf Fragen zur Einkommensverteilung, etwa in Arbeiten zu lohn- und profitgetriebenen Nachfragerégimen (z. B. Stockhammer et al. 2009; Dammerer et al. 2025), aber auch in Arbeiten zur Vermögensverteilung (z. B. Ederer/Rehm 2021; Fessler et al. 2012) und zur persönlichen Einkommensverteilung (Stockhammer/Wildauer 2016; Carvalho/Rezai 2016). Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Fragen zur Finanzialisierung (Schulmeister 2009; Springler 2014) und ein letzter auf ökologischer Ökonomie (Naqvi 2015; Rezai/Stagl 2016).

Dieser Artikel bildet die Geschichte des Postkeynesianismus in Österreich ab und füllt somit eine Lücke in der Literatur. Bestehende Werke, sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch, decken diese Geschichte ungleichmäßig ab. Es gibt viele Arbeiten zu Rothschild und Steindl, jedoch kaum welche zum Postkeynesianismus in Österreich als solchen. King (2019) behandelt heterodoxe Traditionen in Österreich im Allgemeinen und fokussiert vor allem auf das Erbe des Austromarxismus. King bespricht Rothschild und Steindl ausführlich, jedoch werden spätere Entwicklungen in einem Kapitel abgehandelt, wobei eine systematische Analyse des Postkeynesianismus in

Österreich fehlt. Die Beiträge in Mesch (2016), insbesondere Feichtinger (2016), analysieren vor allem die unmittelbare Nachkriegszeit bis zu den 1970er-Jahren. Der Fokus dieser Arbeiten liegt auf dem Keynesianismus anstatt des Postkeynesianismus, und die Entwicklungen an den Hochschulen werden ausgeklammert. Sowohl Feichtinger (2016) als auch King (2019) sind wertvolle Komplemente zum vorliegenden Beitrag.

Der Artikel ist wie folgt aufgebaut: Abschnitt zwei definiert, wie „österreichisch“ und „postkeynesianisch“ in diesem Beitrag aufgefasst werden. Die Abschnitte drei bis sechs sind chronologisch aufgebaut: Der dritte Abschnitt behandelt die Ankunft des Keynesianismus in Österreich und die Wurzeln des Austrokeynesianismus, Abschnitt vier befasst sich mit der Etablierung des Postkeynesianismus in Österreich in den 1970er- und 1980er-Jahren mit einem Fokus auf die Entwicklungen an der JKU, Abschnitt fünf deckt die Zeit zwischen 1990 und 2010 an der WU ab, und Abschnitt sechs gibt einen Überblick über die Entwicklungen seit 2010. Die Charakteristika und Forschungsschwerpunkte des Postkeynesianismus in Österreich werden in Abschnitt sieben diskutiert. Eine Zusammenfassung findet sich in Abschnitt acht.

2. Wer gilt als Postkeynesianer:in, wer als Österreicher:in?

In Österreich ist die Abgrenzung, wer oder was als postkeynesianisch gelten kann, nicht trivial. Typischerweise wird der Postkeynesianismus im Gegensatz zum Neuklassizismus und der neoklassisch-keynesianischen Synthese definiert. In diesem Beitrag werden folgende Prämissen zu den Kernmerkmalen des Postkeynesianismus gezählt: ein Verständnis von Makroökonomie, das ohne rationale Mikrofundierung auskommt; effektive Nachfrage als bestimmender Faktor des gesamtwirtschaftlichen Outputs nicht nur in der kurzen Frist, sondern auch darüber hinaus; die Allgegenwärtigkeit unfreiwilliger Arbeitslosigkeit, die nicht auf inflexible Arbeitsmärkte zurückzuführen ist; nachfrageinduzierter technologischer Fortschritt; die Möglichkeit lohngetriebenen Wachstums; fundamentale Unsicherheit und somit kein strikt rationales Verhalten; die Endogenität von Geld sowie von finanzieller Instabilität. Anhand dieser Prämissen können Personen dem Postkeynesianismus zugeschrieben werden. King (2002, 5) folgend kann diese Zuschreibung auch auf Basis der Selbstdeklarierung von Personen vorgenommen werden. Im Weiteren werden Personen diese letztere Gruppe als explizite Postkeynesianer:innen bezeichnet. Beide Herangehensweisen führen in Österreich jedoch zu unterschiedlichen Ergebnissen. Der keynesianische Mainstream hielt erst vergleichsweise spät Einzug in Österreich (in den 1970ern), und die theoretischen Debatten innerhalb des Postkeynesianismus (zum Beispiel die Auseinandersetzungen zwischen Sraffianer:innen und monetären Postkeynesianer:innen) beeinflusste die heimische Szene kaum. Neben der Gruppe der expliziten Postkeynesianer:innen existiert daher noch eine

um einiges größere Gruppe, zu der Personen zählen, die hier als implizite Postkeynesianer:innen bezeichnet werden. Darunter fallen jene, die einem guten Teil der oben genannten Prämissen zustimmen können. Viele Postkeynesianer:innen arbeiten eng mit anderen heterodoxen Ökonom:innen zusammen (an Universitäten, in Policy-Netzwerken und auch in internationalen akademischen Netzwerken), und der Fokus der Arbeit liegt oft mehr auf der Wirtschaftspolitik als auf der Wissenschaft.

Generell ist festzuhalten, dass die Selbstidentifizierung mit dem Postkeynesianismus in der keynesianischen Szene in Österreich nicht von großer Bedeutung ist. Ein Grund dafür ist, dass viele Keynesianer:innen nicht an Universitäten, sondern beispielsweise an Wirtschaftsforschungsinstituten oder in Ministerien tätig sind, wo theoretische Grundsatzfragen und die Abgrenzung zwischen Neu- und Postkeynesianer:innen eher zweitrangig sind. Allerdings findet man das auch im wissenschaftlichen Bereich: Einige der für dieses Papier Interviewten (Jakob Kapeller, Heinz D. Kurz, Stephan Schulmeister), bezeichneten sich selbst nicht als Postkeynesianer, obwohl sie mit den meisten der oben genannten Prämissen übereinstimmen. Sie fallen somit in die Kategorie der impliziten Postkeynesianer:innen. Im vorliegenden Beitrag schließt der Begriff des Postkeynesianismus sowohl explizite als auch implizite Postkeynesianer:innen mit ein, da sich dadurch die postkeynesianische Szene in Österreich am besten abbilden lässt. Des Weiteren werden hier auch einige „postkeynesianismusfreundliche“ Wissenschaftler:innen genannt – etwa Kurt Rothschild, Ewald Nowotny oder Sigrid Stagl –, die zu verschiedenen Zeitpunkten entscheidend dazu beigetragen haben, postkeynesianische Forschung in Österreich zu ermöglichen, auch wenn sie selbst keine Postkeynesianer:innen sind.

Die Abgrenzung, wer als „Österreicher:in“ gilt, ist ebenfalls nicht offensichtlich: Zählt hierfür die Staatsbürgerschaft oder das Land, in dem man wohnt oder in dem man arbeitet? Migration ist ein wiederkehrendes Thema im österreichischen Postkeynesianismus. Kurt Rothschild und Josef Steindl zum Beispiel verbrachten wesentliche Teile ihres Lebens als Flüchtlinge des Naziregimes im Ausland. Andere wiederum, wie etwa Heinz D. Kurz und Kazimierz Laski, arbeiten in Österreich, sind jedoch keine gebürtigen Österreicher:innen. Vor allem nach 2010 finden sich vermehrt österreichische Postkeynesianer:innen (Engelbert Stockhammer, Özlem Onaran, Jakob Kapeller, Miriam Rehm, Armon Rezai, Annina Kaltenbrunner, Rafael Wildauer), die PhD-Programme im Ausland absolvieren und/oder im Ausland arbeiten. In dieser Arbeit werden daher jene Forscher:innen als österreichisch bezeichnet, die über etablierte Verbindungen zu österreichischen postkeynesianischen Netzwerken oder Wissenschaftler:innen verfügen.¹ Die hier vorgeschlagene Definition eines

1 Ein Grenzfall ist Robert Guttman. Guttman wuchs in Österreich auf und studierte zunächst an der Uni Wien. Er absolvierte sein Doktorat an der University of Greenwich und ist nun Professor an der Hofstra University (USA). Seine Arbeit verbindet Postkeynesianismus und französische Regulationstheorie (Guttman 1994, 2016 u. 2022).

österreichischen Postkeynesianismus ist somit sowohl soziologisch als auch theoretisch und reflektiert damit die real existierenden Netzwerke der österreichischen (post)keynesianischen Szene.

3. Die Nachkriegsjahre: ein Protopostkeynesianismus?

Im starken Kontrast zu dem sprühenden intellektuellen Leben des Wiens der Jahrhundertwende (siehe z. B. Cockett 2023) war nach dem Zweiten Weltkrieg ein konservatives, teils antisemitisches Klima an Österreichs Universitäten vorherrschend (King 2019, 136; Interview Altzinger). Politische Flüchtlinge des Naziregimes und des Austrofaschismus, die nach Österreich zurückkehrten, fanden kaum Anstellungen an den Hochschulen. Anders als in der angelsächsischen Welt kam die neoklassisch-keynesianische Synthese erst mit den 1970er-Jahren an Österreichs Universitäten. Anfangs fand der Keynesianismus seinen Weg daher vor allem über wirtschaftspolitische Debatten und Wirtschaftsforschungsinstitute nach Österreich. Eine zentrale Rolle nahmen hier linksgerichtete Rückkehrer:innen aus dem Vereinigten Königreich ein, die maßgeblich an der Verbreitung keynesianischer Ideen in der AK und am WIFO beteiligt waren (Chaloupek 2016).

Die wirtschaftspolitischen Debatten der Nachkriegszeit spielten sich im linken politischen Lager vor dem Hintergrund einer starken austromarxistischen Tradition sowie der Erkenntnis ab, dass die marxistische Theorie keine wirksamen Rezepte für die wirtschaftlichen Verwerfungen in den 1930er-Jahren vorlegen hatte können. Adolf Sturmthal war wohl einer der ersten österreichischen Sozialist:innen, die sich für eine Integration keynesianischer Elemente in der Sozialdemokratie einsetzten. Sturmthal, der in den Zwischenkriegsjahren im Sekretariat der Sozialistischen Internationalen arbeitete, beschäftigte sich in seinem 1944 erschienenen Buch „The Tragedy of European Labor“ (Sturmthal 1944) mit dem Versagen sozialistischer Bewegungen, eine passende wirtschaftspolitische Antwort auf die Krisen der 1920er- und 1930er-Jahre zu entwickeln. Sturmthal argumentiert, dass die Arbeiter:innenbewegung in wirtschaftlichen Abschwungphasen nachfragestützende Maßnahmen vom Staat einfordern müsse, und fordert somit die Aufnahme eines keynesianischen Nachfragemanagements in das Repertoire der Arbeiter:innenbewegung. Sturmthal emigrierte 1938 in die Vereinigten Staaten, und sein Buch wurde nie ins Deutsche übersetzt. Da Sturmthal vor dem Krieg sehr aktiv in der sozialistischen Szene war, ist es jedoch nicht verwegen, anzunehmen, dass einige der anderen emigrierten Sozialist:innen mit seinen Argumenten vertraut waren.

Eine zentrale Rolle in der Verbreitung keynesianischer Ideen in Österreich spielte Stefan Wirlander. Dieser kehrte bereits im Mai 1945 aus seinem Exil im Vereinigten Königreich nach Österreich zurück und half bei der Etablierung des Keynesianismus nicht nur in der AK, sondern war auch entscheidend daran beteiligt, die

Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) sowie die Gewerkschaften von dessen Meriten zu überzeugen. Wirlander war ein starker Proponent der Westorientierung Österreichs. Eine Planwirtschaft lehnte er ab, da er in seiner Keynes-Interpretation Vollbeschäftigung als kompatibel mit einer Marktwirtschaft sah. Wirlander war ein wichtiger wirtschaftspolitischer Akteur. Er verhandelte die fünf Lohn- und Preisabkommen, die zwischen 1947 und 1951 abgeschlossen wurden und einen Grundstein für die österreichische Sozialpartnerschaft legten, und war von 1960 bis 1969 Mitglied des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank (Feichtinger 2016, 85–89).

Nach seiner Rückkehr nach Österreich nahm Wirlander seine Arbeit in der AK Wien wieder auf, die er 1934 auf Druck der Austrofaschist:innen verloren hatte. 1957 gründete er in dieser die volkswirtschaftliche Abteilung, die in weitere Folge die Wirtschaftspolitik des Landes entscheidend beeinflussen sollte und ebenfalls maßgeblich für die Verbreitung keynesianischer Ideen war (Feichtinger 2016, 97–103; Chaloupek 2017, 604). Die Abteilung bot nicht nur vielen der keynesianischen Rückkehrer:innen eine berufliche Heimat, sondern auch jenen, die dem Marxismus näherstanden, wie etwa Eduard März oder Theodor Prager. März verbrachte den Großteil seines Exils in den Vereinigten Staaten, wo er unter anderem ein Doktoratsstudium an der Harvard University unter der Betreuung von Joseph Schumpeter abschloss (Chaloupek 1999a). Er kehrte 1953 nach Österreich zurück und wurde zum ersten Abteilungsleiter der volkswirtschaftlichen Abteilung, eine Position, die er bis zu seiner Pensionierung 1973 innehatte. März publizierte Bücher zur marxistischen Ökonomie (März 1958 u. 1976) sowie zu Joseph Schumpeter (März 1983). Prager floh 1935 ins Vereinigte Königreich. Er kehrte 1945 nach Wien zurück, wo er zunächst für das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) arbeitete, bevor er 1963 eine Stelle in der AK antrat (Chaloupek 1999b). Zu seinen bekanntesten Werken zählen „Wirtschaftswunder oder keines?“ (Prager 1963) sowie „Konkurrenz und Konvergenz“ (Prager 1972), die sich beide mit der Entwicklung des Kapitalismus nach dem Zweiten Weltkrieg aus einer marxistischen und postkeynesianischen Sicht auseinandersetzen (Chaloupek 1999b; WUG-Redaktion 2018). Prager trat 1969 aufgrund der Moskautreue der Partei aus der KPÖ aus.

Auch das WIFO sollte in den Nachkriegsjahren eine wichtige Rolle bei der Verbreitung keynesianischer Ideen spielen. Das entbehrt nicht einer gewissen Ironie, wurde das Institut doch 1927, damals als Institut für Konjunkturforschung, von Ludwig von Mises gegründet und hatte in Friedrich Hayek seinen ersten Direktor. Vor dem Krieg war die Ausrichtung des Instituts daher auch klar liberal. Der Wandel nach dem Weltkrieg hing stark mit den Ansprüchen des Wiederaufbaus zusammen. So kam dem WIFO eine wichtige Rolle in der Datenerhebung und -analyse zu. Unter anderem stellte es die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Österreich auf die Beine und unterstützte auch die Umsetzung des Marshallplans.

Wie in der AK spielten auch am WIFO Rückkehrer:innen eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der mehr postkeynesianisch ausgerichteten Keynes-Rezeption. So arbeitete Kurt Rothschild nach seiner Rückkehr aus Glasgow 1947 bis zum Antritt seiner Professur in Linz 1966 am Institut. Auch Kazimierz Laski arbeitete vor seinem Wechsel nach Linz von 1968 bis 1971 am WIFO (Guger 2016, 59–66). Josef Steindl, der bereits vor dem Krieg am Institut arbeitete, nahm seine Arbeit dort mit seiner Rückkehr aus Oxford 1950 wieder auf und verblieb dort auch für den Rest seiner Karriere. Steindl setzte sich schon früh mit dem Keynesianismus auseinander. Sein Denken wurde dann jedoch vor allem von Michał Kalecki stark beeinflusst, mit dem er am Oxford Institute of Statistics zusammenarbeitete (King 2018). Obwohl international bekannt, wurden seine Arbeiten von der österreichischen Professorenschaft nicht ernst genommen. So wurde seine an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien eingereichte Habilitationsschrift ein Jahr lang ignoriert, bevor man sie ablehnte, weil sie in Englisch verfasst war. Steindls bekanntestes Werk ist wohl „Maturity and Stagnation of American Capitalism“, in dem er eine Stagnationstheorie entwickelt, die auf einer zunehmenden Oligopolisierung der Wirtschaft basiert (Steindl 1952). 1956 legte er eine einflussreiche Diskussion des keynesianischen Multiplikators vor (Steindl 1956). Er forschte weiters zu Innovationspolitik sowie zur Interaktion zwischen Entwicklungen auf Unternehmensebene und makroökonomischen Dynamiken (Steindl 1990). In seinem Ruhestand engagierte sich Steindl in der Triester Sommerschule, ein in den 1980er-Jahren wichtiger Treffpunkt der internationalen postkeynesianischen Szene (Interview Kurz; Roncaglia 2012).

Bevor der Begriff des Postkeynesianismus in den 1970er-Jahren etabliert wurde (King 2002), entwickelte sich also an Österreichs progressiven Wirtschaftsforschungsinstituten in den Nachkriegsjahren eine Art „Protopostkeynesianismus“, also ein Keynesianismus postkeynesianischer Prägung, bevor der Begriff Postkeynesianismus überhaupt gebräuchlich war. Es wird im Weiteren argumentiert werden, dass dies die wirtschaftspolitische Ausrichtung der SPÖ in den 1970er-Jahren sowie die Entwicklung des Postkeynesianismus in Österreich in den folgenden Dekaden beeinflusste.

4. 1970er- und 1980er-Jahre: Linz und die Anfänge des Postkeynesianismus in Österreich

An Österreichs Universitäten begann der Postkeynesianismus in den 1970er-Jahren Fuß zu fassen und hier vor allem an der 1966 gegründeten JKU. Drei der vier Professuren am Institut für Volkswirtschaftslehre wurden für den Großteil dieser Dekade von Personen besetzt, die dem Postkeynesianismus zumindest wohlwollend gegenüberstanden: Kurt Rothschild trat seine Professur 1966 an und blieb bis zu seinem Ruhestand 1984 in Linz; Ewald Nowotny hatte vor seinem Wechsel an die WU eine Professur von 1973 bis 1981 inne; und Kazimierz Laski kam 1971 an das Institut, wo

er ebenfalls bis zu seiner Pensionierung 1991 verblieb. Hajo Riese, der einen starken Einfluss auf die Entwicklung der keynesianischen Szene in Deutschland haben sollte, arbeitete von 1967 bis 1970 in Linz (Fritsche 2022). Egon Matzner, später Professor an der TU und ein einflussreicher Ökonom innerhalb der SPÖ in den 1970er- und 1980er-Jahren, war zu dieser Zeit ebenfalls an der JKU tätig (Huber 2011). Eine solch starke (post)keynesianische Präsenz war zu diesem Zeitpunkt einzigartig unter Österreichs Universitäten.

Österreichs Hochschullandschaft war auch noch Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges von Konservatismus und Antisemitismus geprägt. Es war somit kein Zufall, dass sich der Keynesianismus vor allem zuerst an der neu gegründeten JKU etablieren konnte. Die Volkswirtschaftslehre an der WU war in der Nachkriegszeit beispielsweise stark von Walter Heinrich und Richard Kerschlagl geprägt. Beide vertraten antisemitische Ansichten und waren in unterschiedlichem Maße mit dem Austrofaschismus in Berührung gekommen (Klausinger 2015). Ebenfalls an der WU erhielt 1955 der (ehemalige) Nazi Taras Borodajkewycz eine Professur für Wirtschaftsgeschichte, die er bis 1966 innehatte, als er zum frühzeitigen Ruhestand (bei vollen Bezügen) gezwungen wurde. Solch ein Umfeld stellte für Personen wie Rothschild, ein progressiver Jude und Emigrant, oder Steindl, der sein Exil in England verbracht hatte, große Hürden für eine akademische Laufbahn dar.

Kurt Rothschild selbst verweigerte zeit seines Lebens die Zuordnung zu einer bestimmten ökonomischen Denkschule und bevorzugte vielmehr einen paradigmatischen Pluralismus. Seine Arbeiten spiegeln wider, dass für ihn der (Post-)Keynesianismus eine von mehreren interessanten Ansätzen in der Ökonomie darstellt, auch wenn er vor allem in wirtschaftspolitischen Fragen keynesianischen Ansätzen einiges abgewinnen konnte (Rothschild 1999). Sein Buch über Arbeitslosigkeit (Rothschild 1994) beinhaltet beispielsweise ein Kapitel zu keynesianischen und postkeynesianischen Perspektiven, behandelt aber die Mainstream-Debatten wesentlich detaillierter. Auch in seinem Buch zu Ungleichgewichtstheorien (Rothschild 1981) wird den Ungleichgewichts-Keynesianern (Robert Barro, Herschel Grossman, Robert Clower und Edmond Malinvaud) mehr Raum geboten als dem Postkeynesianismus. Als einflussreich behaupteten sich sein noch im britischen Exil verfasster Aufsatz über die Preisbildung unter oligopolistischem Wettbewerb (Rothschild 1947) sowie sein 1971 herausgegebenes Buch über Macht in der Ökonomie (Rothschild 1971).

Kazimierz Laski indessen kann klar dem Postkeynesianismus zugeordnet werden. Vor seiner Flucht aus Polen 1968 aufgrund des wieder erstarkenden Antisemitismus der dortigen Regierung (Laski 2015) arbeitete er eng mit Michal Kalecki zusammen, dessen Denken und Theorien sein Schaffen tiefgehend prägen sollten. Tatsächlich bildete die Verbreitung von Kaleckis Ideen einen Eckpfeiler von Laskis wissenschaftlicher Tätigkeit (Riese 2016; Laski 2019). So gab Laski beispielsweise eine deutsche Übersetzung von Kaleckis Hauptwerken heraus (Kalecki 1987). Kaleckis Einfluss

spiegelt sich auch klar in seinen wirtschaftspolitischen Debattenbeiträgen wider, zum Beispiel in seiner Kritik an der in Polen nach dem Fall des Eisernen Vorhanges durchgeführten Schock-Therapie (Laski 1990) oder in seinen Auseinandersetzungen mit den Antworten der Europäischen Union auf die Finanzkrise von 2008 (Laski/Podkaminer 2012 u. 2013). Nach seiner Emeritierung in Linz 1991 war Laski noch bis 1996 als wissenschaftlicher Direktor am Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) tätig (Landesmann et al. 2015). Ewald Nowotny kam 1967 an die JKU und erhielt dort 1973 eine Professur. 1982 folgte der Wechsel an die WU. Sein Schaffen wird im nächsten Abschnitt diskutiert.

Die starke keynesianische Präsenz an der JKU begann über die 1980er-Jahre abzunehmen. Nowotny wechselte 1982 an die WU und Rothschild emeritierte 1984. Mit Michael Landesmann erfolgte 1993 die letzte heterodoxe Berufung in Linz (Interview Kapeller). Das heutige Institut orientiert sich am gängigen Mainstream mit einem Forschungsschwerpunkt auf angewandter Mikroökometrie. Der schrittweise Rückgang des Keynesianismus in Linz folgte dem Paradigmenwechsel, der zu dieser Zeit in der Ökonomie stattfand. Gleichzeitig war aber auch Rothschilds großzügig ausgelegter Pluralismus, der sich auch in Personalentscheidungen widerspiegelte, nicht hilfreich in der Erhaltung einer starken keynesianischen Präsenz in Linz (Interviews Kapeller und Kurz).

1975 gründete die AK die Zeitschrift „Wirtschaft und Gesellschaft“ (WUG). Damit besaß Österreich nun auch ein wissenschaftliches Forum zur Diskussion postkeynesianischer und anderer heterodoxer Theorien. Neben regelmäßigen Beiträgen von Steindl (Marterbauer/Schnitzer 2024, 9–10) finden sich auch Artikel von Nicholas Kaldor (1982) und Joan Robinson (1982) in den Archiven. Aktuellere Publikationen, in denen marxistische (WUG-Redaktion 2018), schumpeterianische (Kurz et al. 2018), feministische (Derndorfer et al. 2023) und postkeynesianische (Tamesberger/Theurl 2019) Ansätze Anwendung finden, zeigen, dass der heterodoxe Charakter der WUG bis heute Bestand hat.

Während der Keynesianismus in den 1970er-Jahren erst langsam an Österreichs Hochschulen ankam, erlebte er in der Wirtschaftspolitik in der Form des Austrokeynesianismus bereits seinen Höhepunkt. Die Dauer des Austrokeynesianismus wird typischerweise mit der Kanzlerschafts Bruno Kreiskys (1970–1983) abgegrenzt. Der Begriff selbst stammt von Hans Seidel, einem seiner Architekten und Leiter des WIFOs für einen Großteil dieser Periode (Seidel 1982). Hauptziele des Austrokeynesianismus waren Vollbeschäftigung und Wirtschaftswachstum. Um diese zu erreichen, setzte der Austrokeynesianismus auf eine aktive Nachfragesteuerung durch den Staat, eine produktivitätsorientierte Einkommenspolitik – umgesetzt durch die Sozialpartner – und ein Hartwährungsregime (Unger 1999; Mesch 2018). Vor allem die beiden letztgenannten Politikansätze zeichnen für das Präfix „Austro-“ verantwortlich (Seidel 1982). Verstaatlichte Industrien spielten ebenfalls eine wichtige

Rolle. Dieser Policy-Mix entsprach nicht der zu dieser Zeit üblichen Wirtschaftspolitik (Butschek 1979). Gerade in den 1970er-Jahren galt dieser dennoch als erfolgreich, verzeichnete Österreich während dieser Zeit doch spürbare Verbesserungen in den realen Pro-Kopf-Einkommen bei gleichzeitiger Vollbeschäftigung und vergleichsweise niedrigen Inflationsraten (Unger 1999; Mesch 2018).

Obwohl Seidel selbst der Keynes-Interpretation nach Robinson und Kalecki eher kritisch gegenüberstand und im Austrokeynesianismus eine pragmatische Anwendung eines Nachkriegskeynesianismus à la Samuelson sah (Walterskirchen 2016), können in der Wirtschaftspolitik der 1970er-Jahre auch durchaus postkeynesianische Elemente ausgemacht werden (Interview Marterbauer). Neben der aktiven staatlichen Nachfragesteuerung trifft dies vor allem auf die durch die Sozialpartner durchgeführte Einkommenspolitik zu. Diese war nicht nur ein Mittel zur Preiskontrolle, sondern diente auch dem Erwartungs- und Verteilungsmanagement zwischen Arbeitgeber:innen und Arbeitnehmer:innen. Guger (2016, 61–62) argumentiert überdies, dass Robinsons Gedanken zur Inflationsbarriere und Kaleckis Überlegungen über die institutionellen Rahmenbedingungen für Vollbeschäftigung die österreichische Sozialpartnerschaft beeinflusst haben. Eine Hartwährungspolitik gehört eher nicht zu einem postkeynesianischen Policy-Mix und spiegelt im österreichischen Fall vor allem die starke Integration mit der deutschen Wirtschaft wider und den Wunsch, die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dieser aufrechtzuerhalten. In Weber (2018) findet sich ein kritischer Blick auf den Austrokeynesianismus, der diesen als Teil des Abschieds der Sozialdemokratie von ihren sozialistischen Wurzeln sieht.

Der Austrokeynesianismus endete Mitte der 1980er-Jahre, als die Sozialdemokratie ihre absolute Mehrheit verlor und politisch weiter in die Mitte rückte. Vollbeschäftigung als wirtschaftspolitischer Kompass wich orthodoxeren Zielen, und staatliche Betriebe wurden privatisiert. Ideell bestand der Austrokeynesianismus im politisch linken Lager jedoch fort und bildete dort einen fruchtbaren Boden für den Postkeynesianismus.

5. 1990 bis 2010: späte Blütezeit und Abstieg

Um 1990 war der Postkeynesianismus in Österreich (im internationalen Vergleich) recht gut positioniert: Er war an den meisten Universitäten in Forschung und Lehre repräsentiert, hatte aber auch – über die Arbeiten am WIFO – Einfluss auf die Wirtschaftspolitik. In Linz, Graz, Wien und an der WU wurden Lehrveranstaltungen mit postkeynesianischen Inhalten angeboten. In Linz war Rothschild 1984 emeritiert, und Laski war noch Professor. Graz hatte mit Heinz D. Kurz seit 1988 einen herausragenden Vertreter der sraffianischen Tradition des Postkeynesianismus. Kurz, ein gebürtiger Deutscher mit ausgezeichneten internationalen Kontakten, ist auch eine Autorität im Bereich der Theoriegeschichte (Kurz 2013). Er ist Managing Editor der

Zeitschrift „Metroeconomica“ und war Mitbegründer und Herausgeber des „European Journal of the History of Economic Thought“. Sein Hauptwerk ist die „Theory of Production. A Long period Analysis“ (Kurz/Salvadori 1995). Er ist auch Herausgeber der nicht publizierten Manuskripte von Piero Sraffa und Gründer des Grazer Schumpeter Centre.² Wichtige Beiträge zum Postkeynesianismus sind von Kurz im Bereich der Analyse der Unterauslastung des Kapitalstocks, zum Effekt von Kapazitätsauslastung auf die Kapitalproduktivität und zur Rolle der Innovation verfasst worden (Kurz 1990, 2008 u. 2022). Kurz' internationale Prominenz war allerdings nicht mit einer vergleichbaren Sichtbarkeit oder Einfluss in Österreich verbunden. Der Schwerpunkt der postkeynesianischen Aktivität und Forschung verlagerte sich zunehmend nach Wien, speziell an die WU, wo es eine breite Repräsentanz heterodoxer Ökonomie gab. Gleichzeitig gab es am WIFO einige Forscher:innen, die vom Postkeynesianismus inspiriert waren, und – im internationalen Vergleich bemerkenswert – auch in der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB). Dies ist auch die Zeit, in der der Beirat für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (BEIGEWUM) sehr aktiv und mittels Broschüren und Veranstaltungen öffentlich präsent war. Diese beeindruckende Dynamik des Postkeynesianismus schwächte sich über die Jahre ab, während die Mainstream-Ökonomie stärker wurde. Dieser Abschnitt beschreibt diese Entwicklungen von circa 1990 bis 2010.

Der Schwerpunkt der universitären Forschung verlagerte sich in den 1980er- und 1990er-Jahren zunehmend von Linz nach Wien, speziell an die WU. Ewald Nowotny wurde dort 1982 Professor und blieb bis 2008. Nowotny war ein wirtschaftspolitisch orientierter Keynesianer und Sozialdemokrat. Seine eigene Forschung fokussierte auf den öffentlichen Sektor, speziell auf Fragen der Budgetpolitik und deren institutionelles Design. Sein ursprünglich 1987 publiziertes Lehrbuch „Der öffentliche Sektor“ ist nun in der 6. Auflage verfügbar (Nowotny 1987; Nowotny/Zagler 2022). Nowotny war von 1978 bis 1999 Nationalratsabgeordneter der SPÖ und unter anderem von 1985 bis 1999 Vorsitzender des Finanzausschusses des Parlaments.³ Von 2008 bis 2019 war er Gouverneur der OeNB. Politische Überlegungen spielten in seinem Denken immer eine große Rolle (Interview Altzinger). Auch wenn er selbst kein Postkeynesianer war, so war er doch einer seiner Unterstützer. Etliche Postkeynesianer:innen, wie Markus Marterbauer, Elisabeth Springler und Engelbert Stockhammer, arbeiteten an seinem Institut,⁴ und Arne Heise, Claus Thomasberger und Eckhard Hein (deutsche Postkeynesianer) hatten dort Gast- oder Vertretungsprofessuren inne. In den 1990er- und frühen 2000er-Jahren gab es eine lebhafte und diverse heterodoxe Szene an der WU, die neben dem Postkeynesianismus auch marxistische, feministische, evolutionäre und ökologische Ökonomie umfasste.⁵ Publiziert wurde in diesen

² Siehe <https://schumpeter-centre.uni-graz.at/de/>.

³ Siehe <https://www.parlament.gv.at/person/1061>.

⁴ Es wird hier der Begriff „Institut“ verwendet; genau genommen war es eine Abteilung am Institut für Volkswirtschaftslehre.

⁵ Es herrschte ein guter, solidarischer Umgang unter den Ökonom:innen der verschiedenen

Bereichen zunächst vor allem auf Deutsch, im Zuge der 1990er-Jahre wurde die Orientierung jedoch zunehmend internationaler, und englische Publikationen nahmen zu. Dies gilt insbesondere auch für den österreichischen Postkeynesianismus.

Forscher:innen der WU engagierten sich auch stark im BEIGEWUM. Dieser unhandliche Name ist eine Anspielung auf die zahlreichen Beiräte, die die österreichische Sozialpartnerschaft geschaffen hatte. Diese paritätischen Kommissionen waren ein wichtiger institutioneller Teil des österreichischen Nachkriegsmodells, wurden aber in den 1980er- und 1990er-Jahren zunehmend kritisch betrachtet, speziell da sie die Zivilgesellschaft jenseits von Arbeitnehmer:innen, Unternehmen und Bauerntum nicht inkludierten. Der BEIGEWUM ist ein breites Netzwerk von kritischen Sozialwissenschaftler:innen und Ökonom:innen. Politisch umfasst er ein Spektrum vom linken Flügel der Sozialdemokratie zur radikalen Linken sowie von Umwelt- und feministischen Bewegungen in späteren Jahren. Der BEIGEWUM organisierte wissenschaftliche Konferenzen (z. B. BEIGEWUM 1992), veröffentlichte in den 1980er- und 1990er-Jahren aber auch eine Reihe von Broschüren zu Themen wie Arbeitslosigkeit (z. B. BEIGEWUM 1985). Später gab er Sammelbände mit deutschen Verlagen heraus, die eine breite Leser:innenschaft adressierten und in denen eine kritische Auseinandersetzung mit orthodoxer Fiskalpolitik und den Ursachen der Finanzkrise stattfanden (BEIGEWUM 2000, 2010 u. 2013). Diese Bücher haben oft einen klar postkeynesianischen Einschlag, speziell was die Fiskalpolitik, die Analyse der Arbeitslosigkeit und der Finanzmarktinstabilität angeht.⁶ Der BEIGEWUM war also eine frühe Form eines informellen Thinktanks. Seit 1986 publiziert er auch den „Kurswechsel“, der regelmäßig thematische Analysen beinhaltet, die von heterodoxer Ökonomie und kritischer Sozialwissenschaft inspiriert sind, und in dem auch zahlreiche postkeynesianische Arbeiten publiziert wurden.

Keynesianische Argumente waren auch in der offiziellen Wirtschaftsberatung einflussreich. In den 1990er-Jahren gab es eine starke Präsenz von Keynesianer:innen am WIFO, und etliche davon können als postkeynesianisch charakterisiert werden, namentlich Alois Guger, Ewald Walterskirchen, Stephan Schulmeister und Markus Marterbauer. Ihre Arbeiten sind vor allem im Bereich der angewandten Wirtschaftsforschung und Politikberatung angesiedelt. Diese Arbeiten erschienen vorwiegend auf Deutsch, waren wichtig für politische Diskussionen, wurden aber international kaum wahrgenommen. Guger⁷ hat zu Lohnpolitik, Einkommensverteilung und

Theorieschulen (Interview Becker).

6 Die vom BEIGEWUM herausgegebenen Bücher führen meist den BEIGEWUM als Autor, ohne die Autor:innen der einzelnen Kapitel zu identifizieren, da etliche dieser Autor:innen in Institutionen arbeiten, wo namentliche Publikationen eine institutionelle Bestätigung erfordern würden.

7 Guger hatte bei Rothschild and Laski studiert und hatte auch Kontakte mit Kaldor und Robinson (Marterbauer/Mayrhuber 2009). Er publizierte zum Werk Steindls (z. B. Guger 2012) und betreut den Nachlass Steindls. Dieser ist ebenso wie Rothschilds Nachlass (betreut von Altzinger) an der Bibliothek der WU und umfasst 1.700 Dokumente (<https://www.wu.ac.at/bibliothek/recherche/sondersammlungen/sondersammlungen-rothschild-steindl>).

Sozialpolitik gearbeitet (z. B. zur Pensionsreform; siehe etwa Guger 1998a). Er publizierte auch etliche Arbeiten zur österreichischen und sozialdemokratischen Wirtschaftspolitik im internationalen Vergleich auf Englisch (z. B. Guger 1998b u. 2001). Walterskirchen⁸ arbeitete zu Makroökonomie, Konjunktur und internationaler Wirtschaftspolitik. Sowohl Guger als auch Walterskirchen hatten mit Josef Steindl gearbeitet und auch über ihn geschrieben (Guger et al. 2006; Guger/Walterskirchen 2012). Marterbauer arbeitete bis 1994 an der WU und danach bis 2009 am WIFO, wo er zu makroökonomischen Fragen, Konjunkturanalysen, Arbeitsmarkt und Einkommensverteilung forschte. Unter den Postkeynesianer:innen am WIFO hatte Schulmeister das stärkste internationale Profil. Er arbeitete zum Finanz- und Bankwesen, speziell zu Finanzmarktinstabilität und Finanzialisierung (Schulmeister 1988, 2000 u. 2009).

Der Postkeynesianismus war in Österreich auch in der Zentralbank vertreten. Die OeNB war Teil der sozialpartnerschaftlichen Strukturen und hatte daher eine gewisse (partei)politische Balance in der Personalpolitik. Dies hatte direkte Rückwirkungen auf das Lehrangebot an der WU, da diverse keynesianische OeNB-Mitarbeiter:innen, wie beispielsweise Peter Mooslechner⁹ oder Helene Schuberth¹⁰, über das Nowotny-Institut dort Lehraufträge wahrnahmen. Beide sind wohl als implizite Postkeynesianer:innen zu klassifizieren, auch wenn ihr Arbeitszusammenhang eine theoretische Verortung nicht gerade ermutigte. Viele postkeynesianisch interessierte Studierende wurden daher früh mit aktuellen Debatten der Geldtheorie und -politik vertraut.

Um 2000 hatte sich die Situation an Österreichs Universitäten für den Postkeynesianismus stark gewandelt. Mit Ausnahme der WU war der Postkeynesianismus nun marginalisiert. In Linz war Kazimierz Laski emeritiert. Mit Michael Landesmann gab es einen Professor, der dem Postkeynesianismus mit einer gewissen Sympathie gegenüberstand, aber als Direktor des WIIW war sein Einfluss am Linzer Institut begrenzt. Heinz D. Kurz war weiterhin in Graz, aber am Institut isoliert und hatte nur mäßige Sichtbarkeit in Österreich. In den frühen 2000er-Jahren kam es zu einer späten Blütezeit der heterodoxen Ökonomie an der WU. Diese verdankte sich vor allem einer jüngeren Kohorte von Wissenschaftler:innen, die die Unterstützung einiger Professor:innen hatte und einen Lehrgang (Vertiefungsfach) in heterodoxer Ökonomie kreierte, in dessen Rahmen Lehrveranstaltungen in marxistischer, postkeynesianischer, evolutionärer, feministischer und ökologischer Ökonomie angeboten wurden (Becker et al. 2009). Dieses Vertiefungsfach war sehr beliebt unter

8 Walterskirchen wurde von Rothschild, Steindl und Seidel beeinflusst und hatte – wie Guger – eine enge Freundschaft mit Steindl. Er publizierte zu Steindls Werk (Marterbauer/Mayrhuber 2009).

9 Peter Mooslechner erhielt sein Doktorat in Linz (1981), arbeitete am WIFO (1981–1996) und in der OeNB (1996–2019), zuletzt als Direktor.

10 Helen Schuberth erhielt ihr Doktorat an der WU (2000), arbeitete in der OeNB (1993–2013) sowie als Beraterin von Kanzler Alfred Gusenbauer (SPÖ) und ist seit 2022 Chefökonomin des ÖGB.

Studierenden, die eine Petition gegen seine Schließung organisierten. Allerdings wurde das Programm im Rahmen einer Studienreform im Zuge des Bologna-Prozesses (Umstellung des Magisterstudiums auf Bachelor- und Master-Studium) beendet.

Zu dieser Zeit gab es an der WU mehrere Mitarbeiter:innen, die zum Postkeynesianismus forschten und unterrichteten (Dieter Gstach, Özlem Onaran, Elisabeth Springler, Engelbert Stockhammer, Herbert Walther). Mit Onaran und Stockhammer waren darunter auch zwei dynamische Postkeynesianismus-Forscher:innen, die Projekte leiteten und darin etliche Studierende einbanden (Stefan Ederer, Paul Ramskogler, Lucas Grafl, Klara Zwickl, Simon Sturn).¹¹ In dieser Phase gewann der österreichische Postkeynesianismus wieder internationale Sichtbarkeit: Die angehende Generation postkeynesianischer Forscher:innen hatte eine starke internationale Orientierung in ihren Publikationen, und eine wachsende Anzahl von ihnen absolvierte auch ihr Doktorat im Ausland.¹² Das heterodoxe Milieu an der WU war solidarisch, und die Postkeynesianer:innen dort hatten enge Kontakte zu regulationistischen, institutionalistischen und ökologischen Forscher:innen (Joachim Becker, Andrea Grisold, Reinhard Pirker, Werner Raza, Sigrid Stagl).

Diese späte Blütezeit der heterodoxen Ökonomie an der WU kam allerdings zu einem bitteren Ende: Erstens kam es zu einer Änderung im Personalrecht (mit dem Universitätsgesetz 2002), wodurch die kontinuierliche Laufbahn an Österreichs Universitäten beendet und durch befristete Verträge ersetzt wurde. Dies traf die heterodoxe Ökonomie besonders hart, da eine ganze Alterskohorte innerhalb weniger Jahre die WU verlassen musste. Zweitens verließen mit Leonhard Bauer und Ewald Nowotny zwei Professoren die WU, die die heterodoxe Ökonomie unterstützt hatten. Beide Professuren wurden mit Mainstream-Ökonomen nachbesetzt, was die Balance innerhalb des Instituts nachhaltig veränderte. Drittens wurden um diese Zeit Journal-Rankings (wie die „Handelsblatt“-Liste) zunehmend für Anstellungs- und Promotionsentscheidungen herangezogen. Viele der heterodoxen Ökonom:innen verließen daher die WU in kurzer Zeit (Onaran, Raza, Springler, Stagl und Stockhammer).

Ähnliche Entwicklungen wie an den Universitäten fanden auch am WIFO statt. Dies lag zum Teil an Veränderungen in der politischen Landschaft (Interview Springler). Ein Teil der SPÖ (vor allem um die AK) ist weiterhin offen für postkeynesianische Ideen, aber der Einfluss der SPÖ schwand deutlich. Mit der Jahrtausendwende kam eine ÖVP-FPÖ-Regierung an die Macht, die den Keynesianismus am WIFO zurückdrängen wollte (Interview Schnetzer). Die Direktoren des WIFO waren im Zeitverlauf weniger keynesianisch orientiert. Diese Entwicklungen wurden dadurch

11 Onaran et al. (2011); Onaran et al. (2012); Onaran et al. (2013); Onaran/Boesch (2014); Stockhammer/Ederer (2008); Stockhammer/Ramskogler (2008 u. 2009); Stockhammer et al. (2009); Stockhammer et al. (2011); Stockhammer/Grafl (2010); Stockhammer/Sturn (2012).

12 Etliche Österreicher:innen absolvierten ihren PhD an der UMass Amherst oder der New School (Engelbert Stockhammer, Klara Zwickl, Simon Sturn, Miriam Rehm, Armon Rezai, Oliver Picek).

verstärkt, dass etliche der führenden Keynesianer:innen am WIFO in Pension gingen (Guger im Jahr 2009 und Walterskirchen 2010). Markus Marterbauer verließ das WIFO, um Chefökonom der AK Wien zu werden, bevor er 2025 SPÖ-Finanzminister in einer von der ÖVP geführten Dreierkoalition wurde.¹³ Damit ist am WIFO nur mehr Stefan Ederer mit einer klaren postkeynesianischen Orientierung übrig. Ederer forscht zu Makroökonomie, Einkommensverteilung und zum Arbeitsmarkt (Ederer/Rehm 2020a, 2020b u. 2021; Ederer/Rezai 2022) sowie zur österreichischen Wirtschaftspolitik, insbesondere zu Themen wie Effekte von Mindestlöhnen oder Arbeitszeitverkürzung. Auch am WIFO, wie an vielen ähnlichen Instituten für angewandte Forschung, ist die Verwendung von Journal-Rankings zur Forschungsevaluierung nun Standard.

6. Seit 2010: im akademischen Exil

Seit 2010 gibt es an den volkswirtschaftlichen Instituten österreichischer Universitäten praktisch keine Postkeynesianer:innen mehr. Dasselbe trifft auf das WIFO zu, mit Ausnahme von Stefan Ederer. Der Mainstream hat sich nicht nur durchgesetzt, sondern auch aufgeräumt. Dies bedeutet aber nicht das Ende des Postkeynesianismus. In den Jahren nach 2010 erwies er sich, wenn auch in der Defensive, als robust. Dieser Abschnitt dokumentiert drei unterschiedliche Schritte des österreichischen Postkeynesianismus: eine Abwanderung ins Ausland, eine Abwanderung in andere akademische Bereiche und eine Abwanderung in die Wirtschaftspolitik.

Seit 2010 ist eine beträchtliche Anzahl von österreichischen Postkeynesianer:innen im Ausland beschäftigt und hat dort oft eine höhere Sichtbarkeit in den internationalen Diskussionen erlangt. Ein wichtiges Zielland ist das Vereinigte Königreich. Özlem Onaran ist seit 2012 an der University of Greenwich. Sie hat wichtige Arbeiten zu lohngetriebenem Wachstum und – in den letzten Jahren – zu feministischer Makroökonomie und Care-Ökonomie verfasst (Onaran/Galanis 2014; Onaran et al. 2021 u. 2022). Engelbert Stockhammer war ab 2010 an der Kingston University London und hat zu lohngetriebenem Wachstum, Arbeitslosigkeit, Finanzialisierung und Finanzzyklen gearbeitet (Stockhammer 2004 u. 2008; Stockhammer et al. 2019; Nikolaidi/Stockhammer 2017). Er ist nun am King's College London am Department für European and International Studies und arbeitet zurzeit zu internationaler and komparativer politischer Ökonomie (Kohler/Stockhammer 2022; Stockhammer 2022). Greenwich und (bis 2018) Kingston haben sich zu Zentren des Postkeynesianismus im Vereinigten Königreich entwickelt, und etliche Österreicher:innen, von denen

13 Marterbauers Bestellung fiel mit der Fertigstellung des vorliegenden Artikels zusammen. Inwiefern sich postkeynesianische Elemente in Österreichs Wirtschaftspolitik widerspiegeln werden, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt somit noch nicht beurteilen.

viele zurückgekehrt sind, haben dort studiert.¹⁴ Rafael Wildauer, nach einem PhD an der Kingston University, ist nun Associate Professor an der University of Greenwich. Er hat zu Vermögensverteilung und -besteuerung (Stockhammer/Wildauer 2016; Kapeller et al. 2023), Haushaltsverschuldung (Stockhammer/Wildauer 2018) und makroökonomischer Modellierung (Wildauer et al. 2023) gearbeitet. Annina Kaltenbrunner ist Professorin an der University of Leeds und hat wesentliche Beiträge zur Theorie internationaler Währungshierarchien verfasst (Kaltenbrunner 2018; Kaltenbrunner et al. 2023). Sie alle haben mit österreichischen Koautor:innen gearbeitet und sind im britischen postkeynesianischen Netzwerk, der Post-Keynesian Economics Society (PKES), involviert.

Andere Postkeynesianer:innen gingen nach Deutschland: Jakob Kapeller und Miriam Rehm arbeiten an der Universität Duisburg-Essen am Institut für Sozioökonomie.¹⁵ Kapeller hat zu Wissenschaftssoziologie und Zitationsnetzwerken in den Wirtschaftswissenschaften gearbeitet (Kapeller 2010a u. 2010b; Dobusch/Kapeller 2012a; Aistleitner et al. 2019) sowie zu Strategien für heterodoxe Ökonomie (Dobusch/Kapeller 2012b), zu postkeynesianischen Makromodellen (Kapeller/Schütz 2013, 2014 u. 2015) und zur österreichischen Vermögensverteilung (Eckersdorfer et al. 2016; Ferschli et al. 2018; Heck et al. 2020). Rehm arbeitet zu Vermögenskonzentration und ihren Folgen (Rehm/Schnetzer 2015 u. 2016; Ederer/Rehm 2020a u. 2020b), zu Einkommens- und Vermögensverteilung – oft mit einem geschlechtsspezifischen Fokus – (Mokre/Rehm 2020; Muckenhuber et al. 2022; Rehm et al. 2022; Hanzl/Rehm 2023), zu Verteilung und Nachfrage (Ederer/Rehm 2021; Dammerer et al. 2025) sowie zu ökologischer Makroökonomie (Huwe/Rehm 2022).

An der WU spielt das Department für Sozioökonomie eine zentrale Rolle für den Postkeynesianismus und die heterodoxe Ökonomie. Dies stellt bis zu einem gewissen Grad eine Kontinuität der heterodoxen Tradition an der WU dar – allerdings außerhalb des Departments für Volkswirtschaftslehre. Am Institute for Ecological Economics, welches durch erfolgreiche Drittmittelakquise rasch gewachsen ist und nun ein international führendes Zentrum für ökologische Makroökonomie ist, sind mehrere Postkeynesianer:innen beschäftigt (Armon Rezai, Professor seit 2018, Asjad Naqvi, Simon Sturn, Klara Zwickl), die an ökologischen postkeynesianischen Makromodellen gearbeitet haben (z. B. Naqvi 2015; Rezai/Stagl 2016; Naqvi/Stockhammer 2018; Dunz et al. 2021). Mit der Etablierung des (drittmittelfinanzierten) Research Institute Economics of Inequality (INEQ) ist der Forschungsbereich Einkommens- und Vermögensverteilung, der Kernfragen des Postkeynesianismus betrifft, nun wieder stärker an der WU verankert. Einige Postkeynesianer:innen (z. B. Elisabeth Springler) arbeiten an Fachhochschulen. In Linz ist das größtenteils drittmittelfinanzierte Institut

14 Die Autoren dieses Papiers lernten sich erstmals im Rahmen des MA-Studiengangs Politische Ökonomie an der Kingston University kennen.

15 Kapeller ist auch Leiter des Institutes für die Gesamtanalyse der Wirtschaft an der JKU.

für die Gesamtanalyse der Wirtschaft unter der Leitung von Jakob Kapeller im Bereich der heterodoxen Ökonomie und der politischen Ökonomie aktiv. Es ist ebenfalls außerhalb des Instituts für Volkswirtschaftslehre angesiedelt.

Am WIIW lässt sich eine Kontinuität des Postkeynesianismus feststellen: Es hatte durchgehend postkeynesianismusfreundliche Leiter (Kazimierz Laski, Michael Landesmann, Mario Holzner) und beschäftigt nun mehrere Postkeynesianer (Philipp Heimberger, Bernhard Schütz). Dies ist aber nicht das einzige Institut für angewandte Forschung. Unter der Leitung von Markus Marterbauer hat die volkswirtschaftliche Abteilung der AK Wien die Unterstützung für den Postkeynesianismus verstärkt. Helene Schubert ist seit Kurzem Chefökonomin des ÖGB. Das Karl-Renner-Institut hat den Kurt-Rothschild-Preis ins Leben gerufen. 2019 wurde das Momentum Institut, ein progressiver Thinktank, gegründet, teils in Reaktion auf eine sich ändernde politische Landschaft, in der neoliberale Thinktanks (Eco Austria, Agenda Austria) eine zunehmend prominente Rolle spielen. Postkeynesianische Konzepte wie die Relevanz der effektiven Nachfrage, die zentrale Rolle des Staates und eine Jobgarantie spielen dort eine wichtige Rolle (Interview Picek).¹⁶

In den Jahren nach der Finanzkrise bildeten sich neue studentische Netzwerke wie die Wirtschaftspolitische Akademie oder die Gesellschaft für Plurale Ökonomik (als Teil des deutschen Netzwerks Plurale Ökonomik). Sowohl an der Universität Wien als auch an der WU etablierten Studierende selbstorganisierte Lehrveranstaltungen, die nach wie vor stattfinden und Ökonomiestudierenden einen Einblick in den Postkeynesianismus bieten. Postkeynesianische Inhalte werden auch in einem neuen Masterprogramm an der Fachhochschule des BFI Wien vermittelt. Mit dem Momentum Kongress (gegründet 2008) und der Young Economist Conference (gegründet 2011) verfügt Österreich nun auch über zwei jährlich stattfindende Konferenzen, die dem Postkeynesianismus offen und freundlich gegenüberstehen.

Internationale Netzwerke haben für österreichische Postkeynesianer:innen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Zentral ist hier vor allem die jährlich stattfindende Konferenz „Forum for Macroeconomics and Macroeconomic Policies“ (FMM) des Instituts für Makroökonomie (IMK) der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung (Interviews Marterbauer und Springler). Österreichische Postkeynesianer:innen präsentieren regelmäßig auf dieser Konferenz, und Özlem Onaran, Miriam Rehm und Engelbert Stockhammer gehören dem Koordinationskomitee der FMM an. Zwischen IMK und AK findet außerdem ein reger Austausch statt (Interview Marterbauer). Mehrere Österreicher waren im Vorstand von PKES und der European Association for Evolutionary Political Economy (EAPE). Jakob Kapeller ist seit 2013 Herausgeber des „Heterodox Economics Newsletter“.

¹⁶ Picek, ein expliziter Postkeynesianer, ist Chefökonom des Momentum Instituts.

Mit Stand 2024 fällt die Bilanz für den Postkeynesianismus somit etwas gemischt aus. Einerseits existiert er nicht mehr an den volkswirtschaftlichen Instituten der Universitäten. Andererseits konnten Nischen für den Postkeynesianismus an anderen universitären Instituten, in der angewandten Wirtschaftsforschung und in Think-tanks geschaffen werden. Die Relevanz des Postkeynesianismus in der AK wurde über die letzten Jahre sicherlich gestärkt. Gleichzeitig hat sich die österreichische postkeynesianische Szene internationalisiert. Die Entwicklungen seit 2010 stellen also eine Art Dreifachmigration dar: in die angewandte Wirtschaftsforschung, in andere Länder und in andere Disziplinen.

7. Merkmale und Forschungsschwerpunkte des österreichischen Postkeynesianismus

Die vorhergehenden Abschnitte zeichneten die historische Entwicklung des Postkeynesianismus in Österreich nach. In diesem Abschnitt wird nun auf die Merkmale und Forschungsschwerpunkte des österreichischen Postkeynesianismus eingegangen. Der Fokus liegt dabei auf der zweiten und dritten Generation von Wissenschaftler:innen. Es werden vier Merkmale und drei Forschungsschwerpunkte diskutiert.

Ein erstes wichtiges Merkmal des Postkeynesianismus in Österreich ist seine enge Verbindung zum progressiven politischen Spektrum. Wie oben ausgeführt, kam der Keynesianismus vor allem über sozialistische Rückkehrer:innen aus Großbritannien nach Österreich, die nach ihrer Rückkehr nicht an Universitäten, sondern in der AK und am WIFO arbeiteten. Sie beeinflussten den Austrokeynesianismus, die Wirtschaftspolitik der Kreisky-Ära. Und obwohl der Austrokeynesianismus mit Mitte der 1980er-Jahre zu Ende ging, blieb er als strategische Orientierung für Teile der Arbeiter:innenbewegung, insbesondere in der AK, erhalten und bot einen fruchtbaren Boden für die Entwicklung des Postkeynesianismus in Österreich.

Ein zweites Merkmal des Postkeynesianismus in Österreich ist, dass er sich nicht so leicht von anderen Spielarten des Keynesianismus, insbesondere eines linken Keynesianismus, abgrenzen lässt, was sich teilweise durch seine starke wirtschaftspolitische Orientierung erklären lässt. Die theoretischen Kontroversen innerhalb des Postkeynesianismus, beispielweise zwischen Sraffianer:innen und Monetär-Keynesianer:innen oder zwischen Post- und Neukeynesianer:innen, waren in Österreich von geringerer Bedeutung. Es gibt in Österreich auch eine lange Tradition der Kooperation zwischen Postkeynesianer:innen und anderen heterodoxen Theorien. Diese Ambiguität zwischen Postkeynesianismus, Keynesianismus und linkem Keynesianismus spiegelte sich auch in den Interviews wider. So gab es beispielsweise widersprüchliche Aussagen darüber, wie stark der Postkeynesianismus im BEIGE-WUM vertreten ist. Während ein:e Interviewpartner:in den postkeynesianischen

Einfluss als sehr stark einschätzte, sah ein:e andere:r ihn als nur einen Einfluss unter vielen (beide Interviewten, Joachim Becker und Elisabeth Springler, waren sehr aktiv im BEIGEWUM). Diese Unstimmigkeit scheint davon abzuhängen, wie Postkeynesianismus definiert wird. Eine großzügig ausgelegte Definition, die in diesem Kontext mit einem linken Keynesianismus synonym wäre, gesteht dem Postkeynesianismus einen großen Einfluss zu; eine enge akademische Definition sieht den Einfluss gering. Einige der Interviewten (Heinz D. Kurz, Stephan Schulmeister) bezeichneten sich selbst nicht als Postkeynesianer (sondern als Sraffianer beziehungsweise Keynesianer), stimmten auf Nachfrage jedoch zu, dass sie auch als Postkeynesianer bezeichnet werden könnten. Es war jedoch klar, dass dies nicht wichtig für ihre jeweilige Identität als Wissenschaftler ist.

Ein drittes bestimmendes Merkmal des österreichischen Postkeynesianismus ist die Migration und – als Konsequenz – die sich wandelnde Bedeutung des Begriffs „österreichisch“. Zu Beginn spielten Emigration und Rückkehr eine wichtige Rolle (Kurt Rothschild, Josef Steindl und – in einem anderen Sinn – Kazimierz Laski). Danach kam eine Generation von (Post-)Keynesianer:innen, die in Österreich studierten und arbeiteten und vor allem auf Deutsch publizierten. Mit Mitte der 1990er-Jahre beginnt sich die Disziplin zu internationalisieren: Mehr und mehr Österreicher:innen absolvieren ihr Doktorat im Ausland (an der New School oder an der UMass Amherst) und verbringen aufgrund des immer stärker werdenden Einflusses des Mainstreams an den volkswirtschaftlichen Instituten zumindest Teile ihrer beruflichen Karriere ebenfalls außerhalb Österreichs. Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist, spiegelt sich diese Internationalisierung auch klar in der Anzahl an Publikationen mit österreichischer Affiliation im „Cambridge Journal of Economics“, im „Journal of Post Keynesian Economics“ und im „Review of Political Economy“ wider. Die Tabelle gibt die Anzahl an Publikationen in diesen drei führenden internationalen postkeynesianischen Zeitschriften mit österreichischer Affiliation wieder. Nicht berücksichtigt werden Publikationen von Österreicher:innen an ausländischen Universitäten. Für die letzte Periode werden auch Publikationen der österreichischen postkeynesianischen Expats gezählt (Annina Kaltenbrunner, Jakob Kapeller, Özlem Onaran, Miriam Rehm und Engelbert Stockhammer), was ungefähr zu einer Verdoppelung der Publikationen führt.

Das letzte Merkmal betrifft die Unausgeglichenheit zwischen nationalem Einfluss und internationaler Sichtbarkeit österreichischer Wissenschaftler:innen. Während die erste Generation österreichischer Postkeynesianer:innen (Kurt Rothschild und Josef Steindl) international bekannt waren, war die zweite Generation, vor allem die angewandt forschenden Postkeynesianer:innen am WIFO, vor allem in Österreich ein Begriff. Alois Guger, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister und Ewald Walterskirchen waren dank ihrer Medienpräsenz und einflussreicher wirtschaftspolitischer Studien weit bekannt. Schulmeister verfügt auch über eine bedeutende Anzahl internationaler Publikationen. Durch zunehmende Emigration gehen

internationale Sichtbarkeit und nationaler Einfluss in der dritten Generation wieder auseinander. Gemessen an Zitationen (laut Scopus, abgerufen am 29.04.2024) haben Stockhammer (3.915), Kurz (1.724), Onaran (1.684), Rezai (1.025), Kapeller (797) und Kaltenbrunner (658) die höchste internationale Sichtbarkeit. Von diesen hat lediglich Rezai eine Vollzeitstelle an einer österreichischen Universität inne. Während einige dieser Personen weiterhin einen gewissen Einfluss in Österreich haben, sind jene, die die österreichischen postkeynesianischen Netzwerke aufrechterhalten, international oft nur wenig sichtbar.

Tabelle 1: Publikationen nach Autor:innen mit österreichischer Affiliation und österreichischen postkeynesianischen Expats in führenden internationalen postkeynesianischen Journals, nach Dekaden

	CJE		JPKE		ROPE	
	Affiliation	inkl. Expats	Affiliation	inkl. Expats	Affiliation	inkl. Expats
1975–1990	5		0		1	
1991–2000	3		2		4	
2001–2010	11		3		9	
2011–2023	19	36	5	11	10	17

Anmerkung: Spalte „Affiliation“: Publikationen von Autor:innen mit einer österreichischen Affiliation; Spalte „inkl. Expats“: Publikationen von Autor:innen mit einer österreichischen Affiliation plus Expats (Kaltenbrunner, Kapeller, Onaran, Rehm, Stockhammer). CJE = Cambridge Journal of Economics; JPKE = Journal of Post Keynesian Economics; ROPE = Review of Political Economy (Quelle: Scopus, 17.05.2024).

Verteilungsfragen bilden in zwei Ausprägungen einen großen Forschungsschwerpunkt der österreichischen postkeynesianischen Szene: Auf der makroökonomischen Ebene beschäftigt sich die erste Ausprägung mit Fragen über die Determinanten der Lohnquote (Marterbauer/Walterskirchen 2003; Stockhammer 2017) und die Nachfrageeffekte von Änderungen in der funktionalen Einkommensverteilung. Onaran, Stockhammer, Ederer und Rehm haben bedeutende empirische Studien zu Nachfrageregimen vorgelegt, die auf Bhaduri-Marglin-Modellen beruhen (z. B. Stockhammer et al. 2009; Onaran et al. 2011; Dammerer et al. 2025). Österreichische Postkeynesianer:innen haben auch zur Synthese und Erweiterung der Debatte über lohn- und profitgetriebene Regime beigetragen, indem sie diese auf das Feld der Vergleichenden Politischen Ökonomie angewandt haben (Lavoie/Stockhammer 2013; Stockhammer 2022). Die zweite Ausprägung beschäftigt sich, wenn auch stellenweise mit einer weniger expliziten Bezugnahme auf den Postkeynesianismus, mit der Forschung zur personellen Einkommens- und Vermögensverteilung. Alois Guger hat am WIFO regelmäßige empirische Studien zur funktionellen und personellen Einkommensverteilung vorgelegt, zu den Umverteilungswirkungen der Staatstätigkeit geforscht (Guger 1996; Guger/Marterbauer 2009; Guger/Rocha-Akis 2016) und zusammen mit Markus Marterbauer die langfristigen Entwicklungstendenzen der Einkommensverteilung untersucht (Guger/Marterbauer 2005).

Dem Postkeynesianismus nahestehende Wissenschaftler:innen wie Peter Mooslechner oder Martin Schürz haben wegweisende empirische Arbeiten über die gemeinsame Verteilung von Vermögen, Einkommen und Ausgaben im Rahmen des European Household Finance and Consumption Survey durchgeführt (z. B. Fessler et al. 2012). Diese Daten ermöglichen es, Schätzungen über die Verteilung des privaten Nettovermögens in Österreich anzustellen, und erlauben damit auch die Durchführung von Aufkommensschätzungen von Vermögenssteuern und deren Potenzial zur Verringerung der Vermögensungleichheit (z. B. Eckerstorfer et al. 2016; Ferschli et al. 2018; Heck et al. 2020). Diese Daten werden auch benutzt, um Machtfragen zu diskutieren, wobei sich hier die Autor:innen ebenfalls auf den Postkeynesianismus beziehen (Rehm/Schnitzer 2015 u. 2016). Österreichische Postkeynesianer:innen haben auch die Dynamik der Vermögenskonzentration und die Auswirkungen der Vermögensungleichheit innerhalb der lohn- und profitgetriebenen Debatte untersucht (z. B. Ederer/Rehm 2020a, 2020b u. 2021; Muckenhuber et al. 2022) und die Vermögensungleichheit als eine der Ursachen der globalen Finanzkrise diskutiert (Stockhammer 2015; Goda et al. 2016). Stockhammer/Wildauer (2016) beispielsweise integrieren die Einkommensverteilung in die Debatte über lohn- und profitgetriebene Regime und analysieren deren Rolle sowohl theoretisch als auch empirisch. Carvalho/Rezai (2016) schätzen die Effekte steigender Einkommensungleichheit in den USA.

Fragen zu Finanzmärkten und Finanzialisierung bilden einen zweiten Forschungsschwerpunkt in der österreichischen postkeynesianischen Szene. Dies mag etwas überraschend sein, da Österreich über keine übermäßig finanzialisierte Wirtschaft verfügt. Teil der Erklärung könnte in der Verbindung zur OeNB zu finden sein. Stephan Schulmeister begann früh, sich detailliert mit dem Funktionieren von Finanzmärkten auseinanderzusetzen, und führte auch Interviews mit Tradern durch (Schulmeister 1988, 2008 u. 2009). Darauf aufbauend entwickelte er eine Analyse des internationalen Finanzsystems (Schulmeister 2000) sowie eine politische Ökonomie kapitalistischer Entwicklung mit sich ändernden Koalitionen zwischen Arbeit, Industrie- und Finanzkapital (Schulmeister 2018). Er hat sich auch eingehend mit Vorschlägen für eine Finanztransaktionssteuer auseinandergesetzt (Schulmeister et al. 2008). Elisabeth Springler (2006, 2014 u. 2018) hat Arbeiten zu den sozialen und makroökonomischen Effekten verschiedener Wohnungsmärkte vorgelegt und hier vor allem die Rolle eines schrumpfenden gemeinnützigen Wohnungsmarktes analysiert. Zusammen mit Philip Arestis hat Peter Mooslechner zwei Bände über Wohnungsmärkte in Europa und in den USA herausgegeben (Arestis et al. 2009). Stockhammer (2004) ist eine wegweisende Arbeit über die Auswirkungen der Shareholder-Value-Orientierung auf Unternehmensinvestitionen (siehe Četković/Stockhammer 2010 für eine ähnliche Analyse für österreichische börsennotierte Unternehmen). In Stockhammer (2008) wird das Konzept eines finanzdominierten Akkumulationsregimes entwickelt. Nikolaidi/Stockhammer (2017) geben einen Überblick über eine Reihe von Minsky-Modellen, und Stockhammer et al. (2019) testen Minsky-Zyklen empirisch. Beat Weber hat die politische Ökonomie von Finanzmärkten untersucht. So

werden in Weber/Schmitz (2011) verschiedene Interventionen während der globalen Finanzkrise und in Weber (2015) die Auswirkungen des Aufstiegs von Bitcoin auf die Legitimität von Geld analysiert.

Ein dritter Forschungsschwerpunkt, der sich in den letzten Jahren herauskristallisiert hat, besteht darin, Erkenntnisse aus der ökologischen Ökonomie in postkeynesianische Makromodelle zu integrieren. Die Synthese dieser beiden Disziplinen wird auch als (heterodoxe) ökologische Makroökonomie bezeichnet (Huwe/Rehm 2022; Rezai/Stagl 2016; Strunk et al. 2022). Ein Strang in dieser Forschung beschäftigt sich vor allem mit der Integration der Umwelt in multisektorale postkeynesianische Stock-Flow-Consistent(SFC)-Modelle. Naqvi (2015) kalibriert ein solches für die EU und analysiert die Effekte von fünf wirtschaftspolitischen Maßnahmen auf makroökonomische und ökologische Indikatoren. Dunz/Naqvi (2016) analysieren die Auswirkungen temporärer und permanenter Subventionen für Investitionen in nachhaltige Technologien in einem Nord-Süd-SFC-Modell. Naqvi/Stockhammer (2018) entwickeln ein SFC-Modell, das gerichteten technologischen Wandel berücksichtigt, und diskutieren die Auswirkungen von zwei Politikexperimenten. Das SFC-Modell von Dunz et al. (2021) beinhaltet eine adaptive Vorhersagefunktion der Klimateinschätzungen von Banken und untersucht die Effekte von Fiskalpolitik und Finanzregulierung auf die Wirtschaft. Weitere ökologische postkeynesianische Modelle, die von Österreicher:innen mitentwickelt wurden, lassen sich in Rezai et al. (2013) und Taylor et al. (2016) finden.

8. Konklusion

Dieser Beitrag zeichnete die Entwicklung des Postkeynesianismus in Österreich nach. In der Nachkriegszeit waren keynesianische Ideen vor allem in progressiven wirtschaftspolitischen Zirkeln zu finden. In den 1970er-Jahren entfalteten diese in Form des Austrokeynesianismus ihre größte wirtschaftspolitische Wirkung. Diese von Anfang an starke Ausrichtung des Keynesianismus in Österreich auf die Wirtschaftspolitik sollte die Entwicklung des hiesigen Postkeynesianismus maßgeblich beeinflussen. Auch heute noch verfügt dieser über enge Kontakte zu wirtschaftspolitischen Netzwerken. An die heimischen Universitäten gelangte der (Post-)Keynesianismus vergleichsweise spät, nämlich erst um 1970 herum: zuerst an die neu gegründete JKU in Linz mit Laski und Rothschild und dann Anfang der 1980er-Jahre mit Kurz nach Graz. Mit Guger, Marterbauer, Schulmeister, Steindl und Walterskirchen war der Postkeynesianismus am WIFO stark vertreten. An der WU gab es Anfang der 2000er-Jahre eine kurzlebige Blütezeit heterodoxer Ökonomie, in der auch eine Wiederbelebung und Internationalisierung des Postkeynesianismus stattfand. Bis 2010 hatte sich der ökonomische Mainstream allerdings auch an der WU durchgesetzt. Infolgedessen haben Postkeynesianer:innen das Land verlassen, sind an andere Institute gewechselt oder in die angewandte Wirtschaftsforschung gegangen,

wo sie vor allem zu Verteilungsfragen, Finanzialisierung und ökologischer Ökonomie forschen.

Die Geschichte des Postkeynesianismus in Österreich wirft auch Fragen für die vergleichende und historische Forschung über den Postkeynesianismus auf. Der Postkeynesianismus wird oftmals in Abgrenzung zur neoklassisch-keynesianischen Synthese oder zum Neukeynesianismus definiert. Das lässt sich darauf zurückführen, dass sich der Postkeynesianismus in der angelsächsischen Welt vor allem als Antwort auf die verschiedenen Formen des Mainstream-Keynesianismus entwickelt hat. Wie der österreichische Fall zeigt, ist das keine universelle Erfahrung: Hier haben sich postkeynesianische Ideen in einem Umfeld entwickelt, in dem kein starker Mainstream-Keynesianismus existierte. Der österreichische Fall wirft außerdem die Frage nach der Abgrenzung des Postkeynesianismus im Bereich der Wirtschaftspolitik auf. Gängige Definitionen des Postkeynesianismus bieten wenige Anhaltspunkte, wann eine wirtschaftspolitische Maßnahme als postkeynesianisch gelten kann und wie eine solche von einem linken Keynesianismus abgegrenzt werden kann (falls denn dies überhaupt sinnvoll erscheint). Daraus ergeben sich Fragen wie: Ab wann gelten progressive wirtschaftspolitische Maßnahmen als postkeynesianisch? Ist eine postkeynesianische Wirtschaftspolitik immer auch progressiv? Abschließend sei noch festzuhalten, dass die meisten historischen Studien zum Postkeynesianismus ihren Fokus auf den universitären Bereich legen (z. B. King 2002). Mit Hall (1989) gibt es eine Essaysammlung zur Rezeption des Keynesianismus in verschiedenen Ländern, deren Fokus auf der Wirtschaftspolitik liegt. Ein ähnliches Werk fehlt für den Postkeynesianismus. Wie dieser Beitrag zeigt, muss die Entwicklung des Postkeynesianismus in ihrem institutionellen und politischen Kontext gesehen werden. Was die österreichische Erfahrung zeigt, ist, dass sich die Resilienz postkeynesianischer Netzwerke durch eine starke Beziehung zur progressiven Wirtschaftspolitik erhöhen kann.

DANKSAGUNG

Dieser Artikel basiert auf Stockhammer et al. (2025). Für hilfreiche Kommentare und Kritik zu einer früheren Version möchten wir uns bei Wilfried Altzinger, Joachim Becker, Stefan Ederer, Alois Guger, Hansjörg Klausinger, Heinz D. Kurz, Markus Marterbauer, Peter Mooslechner, Miriam Rehm und Matthias Schnetzer bedanken.

LITERATUR

Aistleitner, Matthias/Kapeller, Jakob/Steinerberger, Stefan (2019). Citation patterns in economics and beyond. *Science in Context* 32 (4), 361–380.

Arestis, Philip/Mooslechner, Peter/Wagner, Karin (Hg.) (2009). Housing Market Challenges in Europe and the United States. Basingstoke, Palgrave Macmillan.

Becker, Joachim/Grisold, Andrea/Mikl-Horke, Gertraude/Pirker, Reinhard/Rauchenschwandtner, Hermann/Schwank, Oliver/Springler, Elisabeth/Stockhammer, Engelbert (Hg.) (2009). Heterodoxe Ökonomie. Marburg, Metropolis.

- BEIGEWUM (1985).** Wege aus der Arbeitslosigkeit. Wien, BEIGEWUM.
- BEIGEWUM (1992).** Vom obsoleten zum adäquaten marktwirtschaftlichen Denken. Marburg, Metropolis.
- BEIGEWUM (2000).** Mythos Nulldefizit: Alternativen zum Sparkurs. Wien, Mandelbaum.
- BEIGEWUM (2010).** Mythen der Krise. Hamburg, VSA.
- BEIGEWUM (2013).** Mythen des Sparens. Hamburg, VSA.
- Butschek, Felix (1979).** Ein Austro-Keynesianismus? Wirtschaftsdienst 59 (4), 206–208.
- Carvalho, Laura/Rezai, Amon (2016).** Personal income inequality and aggregate demand. Cambridge Journal of Economics 40 (2), 491–505.
- Četković, Pedrag/Stockhammer, Engelbert (2010).** Finanzialisierung und Investitionsverhalten von Industrie-Aktiengesellschaften in Österreich. Wirtschaft und Gesellschaft 36 (4), 453–479.
- Chaloupek, Günther (1999a).** März, Eduard. In: Harald Hagemann/Claus-Dieter Krohn (Hg.). Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933. München, K. G. Sauer, 486–469.
- Chaloupek, Günther (1999b).** Prager, Theodor. In: Harald Hagemann/Claus-Dieter Krohn (Hg.). Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933. München, K. G. Sauer, 541–543.
- Chaloupek, Günther (2016).** Die Emigration von Ökonomen aus Österreich in die USA und nach Großbritannien und der Einfluss der Rückwanderer auf Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsdenken. In: Michael Mesch (Hg.). Wie kam der Keynesianismus nach Österreich? Wien, ÖGB-Verlag, 13–44.
- Chaloupek, Günther (2017).** Ein think tank für die Arbeiterbewegung: Die Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der AK Wien in ihren ersten zwei Jahrzehnten. Wirtschaft und Gesellschaft 43 (4), 587–620.
- Cockett, Richard (2023).** Vienna: How the city of ideas created the modern world. New Haven/London, Yale University Press.
- Dammerer, Quirin/List, Ludwig/Rehm, Miriam/Schnetzer, Matthias (2025).** Macroeconomic effects of a declining wage share: A meta-analysis of the functional income distribution and aggregate demand. Journal of Economic Surveys 39 (1), 280–325.
- Derndorfer, Judith/Premrov, Tamara/Schultheiß, Jana/Witzani-Haim, Daniel (2023).** Feministische Ökonomie in Österreich. Wirtschaft und Gesellschaft 49 (3), 5–15.
- Dobusch, Leonhard/Kapeller, Jakob (2012a).** Heterodox United vs. Mainstream City? Sketching a framework for interested pluralism in economics. Journal of Economic Issues 46 (4), 1035–1058.
- Dobusch, Leonhard/Kapeller, Jakob (2012b).** A guide to paradigmatic self-marginalization: Lessons for post-Keynesian economists. In: Frederic Lee/Marc Lavoie (Hg.). In defense of post-Keynesian and heterodox economics: Responses to their critics. Abingdon and New York, Routledge, 62–86.
- Dunz, Nepomuk/Naqvi, Asjad (2016).** Environmental and Labor Policies in a North-South SFC Model. Artikel präsentiert auf der 20. FMM Konferenz, Berlin, 6. Oktober 2016, 20–22.
- Dunz, Nepomuk/Naqvi, Asjad/Monasterolo, Irene (2021).** Climate sentiments, transition risk, and financial stability in a stock-flow consistent model. Journal of Financial Stability 54, 100872. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1016/j.jfs.2021.100872>.
- Eckerstorfer, Paul/Halak, Johannes/Kapeller, Jakob/Schütz, Bernhard/Springholz, Florian/Wildauer, Rafael (2016).** Correcting for the missing rich: an application to wealth survey data. Review of Income and Wealth 62, 605–627.
- Ederer, Stefan/Rehm, Miriam (2020a).** Will wealth become more concentrated in Europe? Evidence from a calibrated post-Keynesian model. Cambridge Journal of Economics 44 (1), 55–72.

Ederer, Stefan/Rehm, Miriam (2020b). Making sense of Piketty's "fundamental laws" in a post-Keynesian framework: the transitional dynamics of wealth inequality. *Review of Keynesian Economics* 8 (2), 195–219.

Ederer, Stefan/Rehm, Miriam (2021). Wealth inequality and aggregate demand. *Metroeconomica* 72 (2), 405–424.

Ederer, Stefan/Rezai, Amon (2022). Labour markets in a Post-Keynesian growth model: the effects of endogenous productivity growth and working-time reduction. *Review of Keynesian Economics* 10 (3), 355–381.

Feichtinger, Johannes (2016). Keynes-Rezeption vor dem „Austro-Keynesianismus“ der Ära Kreisky: Die Arbeiterkammer als wirtschaftspolitischer Think-Tank der Nachkriegszeit. In: Michael Mesch (Hg.). *Wie kam der Keynesianismus nach Österreich?* Wien, ÖGB-Verlag, 73–110.

Ferschli, Benjamin/Kapeller, Jakob/Schütz, Bernhard/Wildauer, Rafael (2018). Wieviel bringt eine Vermögenssteuer? Neue Aufkommensschätzungen für Österreich. *WISO* 41 (1), 145–162.

Fessler, Pirmin/Mooslechner, Peter/Schürz, Martin (2012). Schwerpunkt: Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010: Erste Ergebnisse für Österreich. *Geldpolitik & Wirtschaft* Q3 (12), 25–67.

Fritzsche, Ulrich (2022). Editorial: "We enriched him, but he also enriched us" – on Hajo Riese's legacy for socially relevant research. *European Journal of Economics and Economic Policies: Intervention* 19 (2), 224–226.

Goda, Thomas/Onaran, Özlem/Stockhammer, Engelbert (2016). Income inequality and wealth concentration in the recent crisis. *Development and Change* 48 (1), 3–27.

Guger, Alois (1996). Umverteilung durch den Staat in Österreich. *WIFO-Monatsberichte* 69 (10), 635–652.

Guger, Alois (1998a). Austria's old-age pension system in an international perspective. *Austrian Economic Quarterly* 6 (1), 31–42.

Guger, Alois (1998b). Economic policy and social democracy: The Austrian experience. *Oxford Review of Economic Policy* 14 (1), 40–58.

Guger, Alois (2001). The Austrian Experience. In: Andrew Glyn (Hg.). *Social democracy in neoliberal times: The Left and economic policy since 1980.* Oxford, Oxford University Press, 53–79.

Guger, Alois (2012). Wirtschaftsforschung mit internationaler Reputation: Josef Steindl 1912–1993. *WIFO Monatsberichte* 85 (6), 481–484.

Guger, Alois (2016). Frühe Keynes-Rezeption am Institut für Konjunkturforschung bzw. WIFO. In: Michael Mesch, Michael (Hg.). *Wie kam der Keynesianismus nach Österreich?* Wien, ÖGB-Verlag, 45–72.

Guger, Alois/Marterbauer, Markus (2005). Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich. *WIFO-Monatsberichte* 79 (9), 615–628.

Guger, Alois/Marterbauer, Markus (2009). Umverteilung durch den Staat. *WIFO-Monatsberichte* 83 (11), 859–977.

Guger, Alois/Marterbauer, Markus/Walterskirchen, Ewald (2006). Growth policy in the spirit of Steindl and Kalecki. *Metroeconomica* 57 (3), 428–442.

Guger, Alois/Rocha-Akis, Silvia (2016). Umverteilung durch den Staat in Österreich. *WIFO-Monatsberichte* 89 (5), 329–345.

Guger, Alois/Walterskirchen, Ewald (2012). Josef Steindl's life and work in Austria. *PSL Quarterly Review* 65 (261), 135–149.

Guttmann, Robert (1994). How credit-money shapes the economy: The United States in a global system. Abingdon und New York, Routledge.

- Guttman, Robert (2016).** Finance-led capitalism: Shadow banking, re-regulation, and the future of global markets. Basingstoke und New York, Palgrave Macmillan.
- Guttman, Robert (2022).** Multi-polar capitalism: The end of the dollar standard. Basingstoke und New York, Palgrave Macmillan.
- Hall, Peter (Hg.) (1989).** The political power of economic ideas: Keynesianism across nations. Princeton, Princeton University Press.
- Hanzl, Lisa/Rehm, Miriam (2023).** Less Work, More Labor: School Closures and Work Hours During the COVID-19 Pandemic in Austria. *Feminist Economics* 29 (4), 252–284.
- Heck, Ines/Kapeller, Jakob/Wildauer, Rafael (2020).** Vermögenskonzentration in Österreich: Ein Update auf Basis des HFCS 2017. *Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft* 206.
- Huber, Peter (2011).** Egon Matzner: Kreiskys vergessener Ökonom. *Die Presse* v. 18.02.2011. Online verfügbar unter <https://www.diepresse.com/625238/egon-matzner-kreiskys-vergessener-oekonom> (abgerufen am 14.01.2025).
- Huwe, Vera/Rehm, Miriam (2022).** The ecological crisis and post-Keynesian economics – bridging the gap? *European Journal of Economics and Economic Policies* 19 (3), 397–414.
- Jackson, Tim/Victor, Peter/Naqvi, Asjad (2016).** Towards a stock-flow consistent ecological macroeconomics. *WWForEurope Working Paper* 114.
- Kaldor, Nicolas (1982).** Inflation – an endemic problem of modern capitalism. *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (2), 289–298.
- Kalecki, Michal (1987).** Krise und Prosperität im Kapitalismus: Ausgewählte Essays 1933–1971. Marburg, Metropolis.
- Kaltenbrunner, Annina/Alami, Ilias/Alves, Carolina/Bonizzi, Bruno/Koddenbrock, Kai/Kvangraven, Ingrid/Powell, Jeff (2023).** International financial subordination: a critical research agenda. *Review of International Political Economy* 30 (4), 1360–1386.
- Kaltenbrunner, Annina (2018).** Financialised internationalisation and structural hierarchies: a mixed-method study of exchange rate determination in emerging economies. *Cambridge Journal of Economics* 42 (5), 1315–1341.
- Kapeller, Jakob (2010a).** Citation metrics: serious drawbacks, perverse incentives, and strategic options for heterodox economics. *The American Journal of Economics and Sociology* 69 (5), 1376–1408.
- Kapeller, Jakob (2010b).** Some critical notes on citation metrics and heterodox economics. *Review of Radical Political Economics* 42 (3), 330–337.
- Kapeller, Jakob/Leitch, Stuart/Wildauer, Rafael (2023).** Can a European wealth tax close the green investment gap? *Ecological Economics* 209, 107849. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2023.107849>.
- Kapeller, Jakob/Schütz, Bernhard (2013).** Exploring pluralist economics: the case of the Minsky-Veblen cycles. *Journal of Economic Issues* 47 (2), 515–524.
- Kapeller, Jakob/Schütz, Bernhard (2014).** Debt, boom, bust: a theory of Minsky-Veblen cycles. *Journal of Post Keynesian Economics* 36 (4), 781–814.
- Kapeller, Jakob/Schütz, Bernhard (2015).** Conspicuous consumption, inequality and debt: the nature of consumption-driven profit-led regimes. *Metroeconomica* 66 (1), 51–70.
- King, John (2002).** A history of post Keynesian economics since 1936. Cheltenham, Edward Elgar.
- King, John (2018).** Josef Steindl and capitalist stagnation. *Wirtschaft und Gesellschaft* 44 (4), 525–543.
- King, John (2019).** The alternative Austrian economics. Cheltenham (UK) und Northampton (US), Edward Elgar.
- Klausinger, Hansjörg (2015).** Die Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Welthandel 1918–1973. Department of Economics Working Paper 202. Wirtschaftsuniversität Wien.

Kohler, Karsten/Stockhammer, Engelbert (2022). Growing differently? Financial cycles, austerity and competitiveness since the global financial crisis. *Review of International Political Economy* 29 (4), 1314–1341.

Kurz, Heinz (1990). Effective demand, employment and capital utilisation in the short run. *Cambridge Journal of Economics* 14 (2), 205–218.

Kurz, Heinz (2008). Innovations and profits: Schumpeter and the Classical Heritage. *Journal of Economic Behavior & Organization* 67 (1), 263–278.

Kurz, Heinz (2013). *Geschichte des ökonomischen Denkens*. München, C. H. Beck.

Kurz, Heinz (2022). On machine ages: Causes, forms and effects of technological change. In: Heinz Kurz/Marlies Schütz/Rita Strohmaier/Stella Zilian (Hg.). *The Routledge Handbook on Smart Technologies*. New York, Routledge, 56–76.

Kurz, Heinz/Salvadori, Neri (1995). *Theory of production: a long period analysis*. Cambridge, Cambridge University Press.

Kurz, Heinz/Schütz, Marlies/Strohmaier, Rita/Zilian, Stella (2018). Riding a new wave of innovations: a long-term view at the current process of creative destruction. *Wirtschaft und Gesellschaft* 44 (4), 545–583.

Landesmann, Michael/Riese, Martin/Walther, Herbert (2015). Kazimierz Laski, 1921–2015. *wiiw monthly report* 2015/11, 1–2.

Laski, Kazimierz (1990). The stabilization plan for Poland. *Wirtschaftspolitische Blätter* 37 (5), 444–458.

Laski, Kazimierz (2015 [2006]). Kalecki's place in my career as an economist. *wiiw Monthly Report* 2015/11, 6–11.

Laski, Kazimierz (2019). *Lectures in Macroeconomics*. Herausgegeben von Jerzy Osiatyński und Jan Toporowski. Oxford und New York, Oxford University Press.

Laski, Kazimierz/Podkaminer, Leon (2012). The basic paradigms of EU economic policymaking need to be changed. *Cambridge Journal of Economics* 36 (1), 253–270.

Laski, Kazimierz/Podkaminer, Leon (2013). Net private savings in relation to the government's financial balance: some basic principles of macroeconomics disregarded by the European Union's economic policy makers. In: Óscar Dejuán/Eladio Febrero Paños/Jorge Uxo Gonzalez. *Post-Keynesian views of the crisis and its remedies*. Abingdon und New York, Routledge, 227–234.

Lavoie, Marc/Stockhammer, Engelbert (2013). Wage-led growth: concept, theories and policies. In: Marc Lavoie/Engelbert Stockhammer. *Wage-led growth: an equitable strategy for economic recovery*. London, Palgrave Macmillan, 13–39.

Marterbauer, Markus/Mayrhuber, Christine (Hg.) (2009). *Entwürfe für die Zukunft von Wirtschafts- und Sozialpolitik: Alois Guger und Ewald Walterskirchen zum 65. Geburtstag*. Reihe Wirtschaftswissenschaftliche Tagungen der Arbeiterkammer Wien 14. Wien, Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien.

Marterbauer, Markus/Schnitzer, Matthias (2024). Editorial: 50. Jahrgang *Wirtschaft und Gesellschaft*: ein Spiegelbild österreichischer Wirtschaftsgeschichte. *Wirtschaft und Gesellschaft* 50 (1), 5–19.

Marterbauer, Markus/Walterskirchen, Ewald (2003). Bestimmungsgründe der Lohnquote und der realen Lohnstückkosten. *WIFO Monatsberichte* 76 (2), 151–159.

März, Eduard (1958). *Die Marxsche Wirtschaftslehre im Widerstreit der Meinungen*. Wien, Verlag des österreichischen Gewerkschaftsbundes.

März, Eduard (1976). *Einführung in die Marxsche Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*. Wien, Europa Verlag.

März, Eduard (1983). *Joseph Alois Schumpeter – Forscher, Lehrer und Politiker*. München, Oldenbourg Verlag.

- Mesch, Michael (Hg.) (2016).** Wie kam der Keynesianismus nach Österreich? Wien, Verlag des österreichischen Gewerkschaftsbundes.
- Mesch, Michael (2018).** Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära: erfolgreiche keynesianische Globalsteuerung. A&W-Blog v. 23.07.2018. Online verfügbar unter <https://www.awblog.at/Wirtschaft/wirtschaftspolitik-in-der-kreisky-ara> (abgerufen am 14.01.2025).
- Mokre, Patrick/Rehm, Miriam (2020).** Inter-industry wage inequality: persistent differences and turbulent equalisation. *Cambridge Journal of Economics* 44 (4), 919–942.
- Muckenhuber, Mattias/Rehm, Miriam/Schnetzer, Matthias (2022).** A Tale of Integration? The Migrant Wealth Gap in Austria. *European Journal of Population* 38 (2), 163–190.
- Naqvi, Asjad (2015).** Modeling growth, distribution, and the environment in a stock-flow consistent framework. *WWWforEurope Policy Paper* 18.
- Naqvi, Asjad/Stockhammer, Engelbert (2018).** Directed technological change in a post-Keynesian ecological macromodel. *Ecological Economics* 154, 168–88.
- Nikolaïdi, Maria/Stockhammer, Engelbert (2017).** Minsky models: A structured review. *Journal of Economic Surveys* 31 (5), 1304–1331.
- Nowotny, Ewald (1987).** Der öffentliche Sektor: Einführung in die Finanzwissenschaft. Berlin und Heidelberg, Springer.
- Nowotny, Ewald/Zagler, Martin (2022).** Der öffentliche Sektor: Einführung in die Finanzwissenschaft. 6. Aufl. Wiesbaden, Springer Fachmedien.
- Onaran, Özlem/Boesch, Valerie (2014).** The effect of globalization on the distribution of taxes and social expenditures: do welfare state regimes matter? *Environment and Planning A: Economy and Space* 46 (2), 373–397.
- Onaran, Özlem/Boesch, Valerie/Leibrecht, Markus (2012).** How does globalization affect the implicit tax rates on labor income, capital income, and consumption in the European Union? *Economic Inquiry* 50 (4), 880–904.
- Onaran, Özlem/Galanis, Giorgos (2014).** Income distribution and growth: a global model. *Environment and Planning A: Economy and Space* 46 (10), 2489–2513.
- Onaran, Özlem/Oyvatt, Cem/Fotopoulou, Eurydice (2021).** A macroeconomic analysis of the effects of gender inequality, wages, and public social infrastructure: the case of the UK. *Feminist Economics* 28 (2), 152–88.
- Onaran, Özlem/Oyvatt, Cem/Fotopoulou, Eurydice (2022).** Gendering macroeconomic analysis and development policy: a theoretical model. *Feminist Economics* 28 (3), 23–55.
- Onaran, Özlem/Stockhammer, Engelbert/Grafl, Lucas (2011).** The finance-dominated growth regime, distribution, and aggregate demand in the US. *Cambridge Journal of Economics* 35 (4), 637–661.
- Onaran, Özlem/Stockhammer, Engelbert/Zwickl, Klara (2013).** FDI and domestic investments in Germany: crowding in or out? *International Review of Applied Economics* 27 (4), 429–448.
- Prager, Theodor (1963).** Wirtschaftswunder oder keines? Zur politischen Ökonomie Westeuropas. Wien, Europa Verlag.
- Prager, Theodor (1972).** Konkurrenz und Konvergenz. Wirtschaft, Umwelt, Wissenschaft. Wien, Europa Verlag.
- Rehm, Miriam/Schneebaum, Alyssa/Schuster, Barbara (2022).** Intra-couple wealth inequality: What's socio-demographics got to do with it? *European Journal of Population* 38 (4), 681–720.
- Rehm, Miriam/Schnetzer, Matthias (2015).** Property and power: lessons from Piketty and new insights from the HFCS. *European Journal of Economics and Economic Policies* 12 (2), 204–219.

- Rehm, Miriam/Schnetzer, Matthias (2016).** Wealth inequality and power imbalances: shedding some heterodox light on a neglected topic. *Der öffentliche Sektor – The Public Sector* 42 (2), 53–58.
- Rezai, Armon/Stagl, Sigrid (2016).** Ecological macroeconomics: introduction and review. *Ecological Economics* 121, 181–185.
- Rezai, Armon/Taylor, Lance/Mechler, Reinhard (2013).** Ecological macroeconomics: an application to climate change. *Ecological Economics* 85, 69–76.
- Riese, Martin (2016).** Obituary: Kazimierz Laski (1921–2015). *European Journal of Economics and Economic Policies: Intervention* 13 (3), 265–274.
- Robinson, Joan (1982).** Spring Cleaning. *Wirtschaft und Gesellschaft* 8 (2), 175–181.
- Roncaglia, Alessandro (2012).** Josef Steindl, the Trieste School and the BNL Quarterly Review. *PSL Quarterly Review* 65 (261), 113–116.
- Rothschild, Kurt (1947).** Oligopoly and price theory. *Economic Journal* 57 (September), 299–320.
- Rothschild, Kurt (1971).** *Power in Economics*. Harmondsworth, Penguin.
- Rothschild, Kurt (1981).** *Einführung in die Ungleichgewichtstheorie*. Berlin, Springer Verlag.
- Rothschild, Kurt (1994).** *Theorien der Arbeitslosigkeit*. 2. Aufl. München, Oldenbourg Verlag.
- Rothschild, Kurt (1999).** To push and to be pushed. *The American Economist* 43 (1), 1–8.
- Schulmeister, Stephan (1988).** Currency speculation and dollar fluctuations. *Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review* 41 (167), 343–365.
- Schulmeister, Stephan (2000).** Globalization without global money: the double role of the dollar as national currency and world currency. *Journal of Post Keynesian Economics* 22 (3), 365–395.
- Schulmeister, Stephan (2008).** Components of the profitability of technical currency trading. *Applied Financial Economics* 18 (11), 917–930.
- Schulmeister, Stephan (2009).** Profitability of technical stock trading: has it moved from daily to intraday data? *Review of Financial Economics* 18 (4), 190–201.
- Schulmeister, Stephan (2018).** *Der Weg zur Prosperität*. Salzburg und München, Ecowin.
- Schulmeister, Stephan/Schratzenstaller-Altzinger, Margit/Picek, Oliver (2008).** A general financial transaction tax: motives, revenues, feasibility and effects. Wien, WIFO.
- Seidel, Hans (1982).** Austro-Keynesianismus. *Wirtschaftspolitische Blätter* 29 (3), 11–15.
- Springler, Elisabeth (2006).** Wohnen im Alter: Vermögensakkumulation als Notwendigkeit für selbstbestimmtes Wohnen? *Kurswechsel* 3/2006, 59–67.
- Springler, Elisabeth (2014).** Lehren aus der Immobilienkrise – Einbettung des Wohnungsmarktes in eine theoretische postkeynesianische Analyse. *Kurswechsel* 3/2014, 40–47.
- Springler, Elisabeth (2018).** Die Rückkehr der Wohnungsfrage: Soziale Bruchlinien in Österreich nach der Krise. *Kurswechsel* 4/2018, 47–56.
- Steindl, Josef (1952).** *Maturity and Stagnation in American Capitalism*. Oxford, Blackwell.
- Steindl, Josef (1956).** Wie wirkt die Ausgabe einer zusätzlichen Milliarde Schilling? WIFO Monatsberichte 29, Sonderheft 9.
- Steindl, Josef (1990).** *Economic Papers 1941–88*. New York, Palgrave Macmillan.
- Stockhammer, Engelbert (2004).** Financialization and the slowdown of accumulation. *Cambridge Journal of Economics* 28 (5), 719–741.
- Stockhammer, Engelbert (2008).** Stylized facts on the finance-dominated accumulation regime. *Competition and Change* 12 (2), 189–207.

- Stockhammer, Engelbert (2015).** Rising inequality as a root cause of the present crisis. *Cambridge Journal of Economics* 39 (3), 935–958.
- Stockhammer, Engelbert (2017).** Determinants of the wage share: a panel analysis of advanced and developing economies. *British Journal of Industrial Relations* 55 (1), 3–33.
- Stockhammer, Engelbert (2022).** Post-Keynesian macroeconomic foundations for Comparative Political Economy. *Politics and Society* 50 (1), 156–187.
- Stockhammer, Engelbert/Calvert Jump, Robert/Kohler, Karsten/Cavallero, Julian (2019).** Short and medium term financial-real cycles: an empirical assessment. *Journal of International Money and Finance* 94, 81–96.
- Stockhammer, Engelbert/Dammerer, Quirin/Maschke, Andreas (2025).** Between academia and economic policy: The rise and decline of post-Keynesian economics in Austria. *Review of Political Economy*. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1080/09538259.2025.2458128>.
- Stockhammer, Engelbert/Ederer, Stefan (2008).** Demand effects of the falling wage share in Austria. *Empirica* 35 (5), 481–502.
- Stockhammer, Engelbert/Hein, Eckhard/Grafl, Lucas (2011).** Globalization and the effects of changes in functional income distribution on aggregate demand in Germany. *International Review of Applied Economics* 25 (1), 1–23.
- Stockhammer, Engelbert/Grafl, Lucas (2010).** Financial uncertainty and business investment. *Review of Political Economy* 22 (4), 551–568.
- Stockhammer, Engelbert/Onaran, Özlem/Ederer, Stefan (2009).** Functional income distribution and aggregate demand in the euro area. *Cambridge Journal of Economics* 33 (1), 139–159.
- Stockhammer, Engelbert/Ramskogler, Paul (2008).** Uncertainty and exploitation in history. *Journal of Economic Issues* 42 (1), 175–194.
- Stockhammer, Engelbert/Ramskogler, Paul (2009).** Post Keynesian economics – how to move forward. *European Journal of Economics and Economic Policies* 6 (2), 227–246.
- Stockhammer, Engelbert/Sturn, Simon (2012).** The impact of monetary policy on unemployment hysteresis. *Applied Economics* 44 (21), 2743–2756.
- Stockhammer, Engelbert/Wildauer, Rafael (2016).** Debt-driven growth? Wealth, distribution and demand in OECD countries. *Cambridge Journal of Economics* 40 (6), 1609–1634.
- Stockhammer, Engelbert/Wildauer, Rafael (2018).** Expenditure Cascades, Low Interest Rates or Property Booms? Determinants of Household Debt in OECD Countries. *Review of Behavioral Economics* 5 (2), 85–121.
- Strunk, Birte/Ederer, Stefan/Rezai, Armon (2022).** The role of labor in a socio-ecological transition: combining post-Keynesian and ecological economics perspectives. *European Journal of Economics and Economic Policies* 19 (1), 103–118.
- Sturmthal, Adolf (1944).** *The Tragedy of European Labour 1918–1939*. London, Gollancz.
- Tamesberger, Dennis/Theurl, Simon (2019).** Vorschlag für eine Jobgarantie für Langzeitarbeitslose in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 45 (4), 471–495.
- Taylor, Lance/Rezai, Armon/Foley, Duncan (2016).** An integrated approach to climate change, income distribution, employment, and economic growth. *Ecological Economics* 121, 196–205.
- Unger, Brigitte (1999).** Österreichs Wirtschaftspolitik: Vom Austro-Keynesianismus zum Austro-Neoliberalismus? In: Ferdinand Karlhofer (Hg.). *Zukunft Sozialpartnerschaft: Veränderungsdynamik und Reformbedarf*. Wien, Signum-Verlag, 165–190.
- Walterskirchen, Ewald (2016).** Hans Seidel: Architekt der Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära. *Wirtschaft und Gesellschaft* 42 (1), 109–117.
- Weber, Beat (2015).** Bitcoin and the legitimacy crisis of money. *Cambridge Journal of Economics* 40 (1), 17–41.

Weber, Beat/Schmitz, Stefan (2011). Varieties of helping capitalism: politico-economic determinants of bank rescue packages in the EU during the recent crisis. *Socio-Economic Review* 9 (4), 639–669.

Weber, Fritz (2018). Die Sozialdemokratie auf dem Weg von oder zu sich selbst. *Österreichische Zeitschrift für Geschichte* 29 (1), 135–147.

Wildauer, Rafael/Kohler, Karsten/Aboobaker, Adam/Guschanski, Alexander (2023). Energy price shocks, conflict inflation, and income distribution in a three-sector model. *Energy Economics* 127 (Part B), 106982. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1016/j.eneco.2023.106982>.

WUG-Redaktion (2018). Die Bedeutung von Karl Marx' Ökonomik für die wirtschaftswissenschaftlich fundierte Interessenpolitik des 21. Jahrhunderts. *Wirtschaft und Gesellschaft* 2018 (4), 459–470.

Appendix 1

Liste der Interviewten

Wilfried Altzinger	März 2024
Joachim Becker	Jänner 2024
Annina Kaltenbrunner	Februar 2024
Jakob Kapeller	Dezember 2023
Heinz D. Kurz	Jänner 2024
Markus Marterbauer	November 2023
Oliver Picek	November 2023
Matthias Schnetzer	Dezember 2023
Stephan Schulmeister	Februar 2024
Elisabeth Springler	Dezember 2023 & Jänner 2024

Appendix 2

Anzahl der Zitationen österreichischer Postkeynesianer:innen nach Scopus und Google Scholar (29.04.2024)

	Scopus	Google Scholar
Kurt Rothschild	304	
Josef Steindl	142	
Kazimierz Laski	142	
Heinz D. Kurz	1.724	
Alois Guger	26	
Ewald Walterskirchen		750
Markus Marterbauer	16	507
Stephan Schulmeister	169	2.301
Christian Gehrke	307	
Engelbert Stockhammer	3.915	14.233
Özlem Onaran	1.684	6.462
Armon Rezai	1.025	2.887
Annina Kaltenbrunner	658	2.550
Elisabeth Springler	51	459
Jakob Kapeller	797	3.042
Stefan Ederer	367	1.280
Bernhard Schütz	320	
Miriam Rehm	189	681
Philipp Heimberger	436	1.457
Rafael Wildauer	130	650

Anmerkungen: Scopus-Zahlen für ältere Publikationen sehr unvollständig. Google-Zahlen nur für Personen, die ein registriertes Konto mit Google Scholar haben. Bei nicht registrierten Personen (z. B. Kurz, Rothschild) bestehen Probleme mit Namensähnlichkeit.